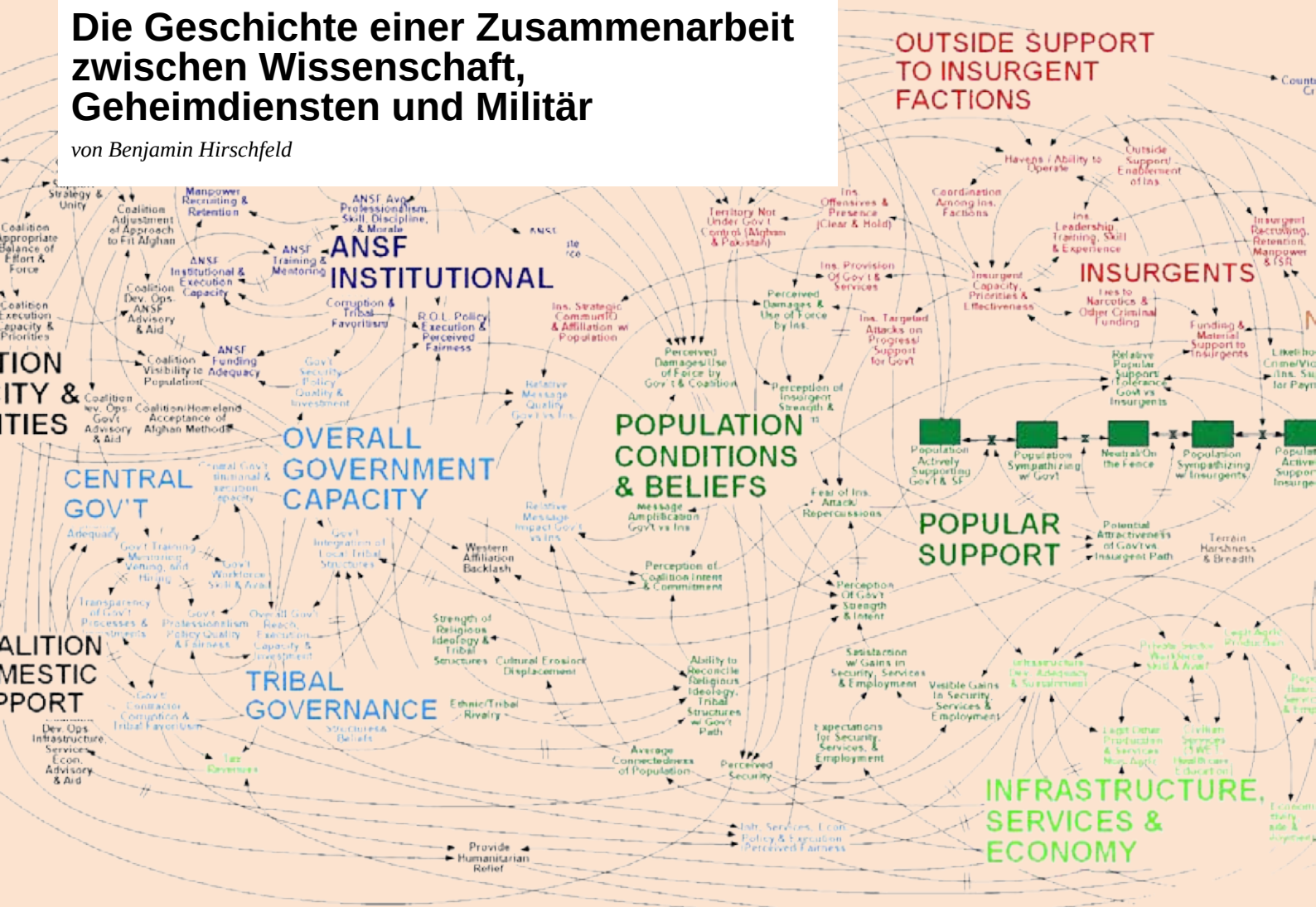


IMI-STUDIE

Nr. 10/2015 - 9.11.2015 - ISSN: 1611-2571

Ethnologie im Kriegseinsatz Die Geschichte einer Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, Geheimdiensten und Militär

von Benjamin Hirschfeld



Inhalt

Einführung und historische Einbettung	2
Kolonialzeit und Weltkriege	2
Nachkriegsdebatten und der Kalte Krieg	4
„Aufstandsbekämpfung“ und Ethnologie nach 9/11	6
Das „Human Terrain System“	7
Forschungskollaborationen mit Universitäten und Studierenden	9
Kultur für Alle	9
RAF – kulturbeflissen für den Dauereinsatz	9
Ausblick: Umfassende Militärische Nutzung sozialwissenschaftlicher Expertise?	10
Deutsche MilitärethnologInnen	10
Die fachinterne Debatte, Kritik und Widerstand	11

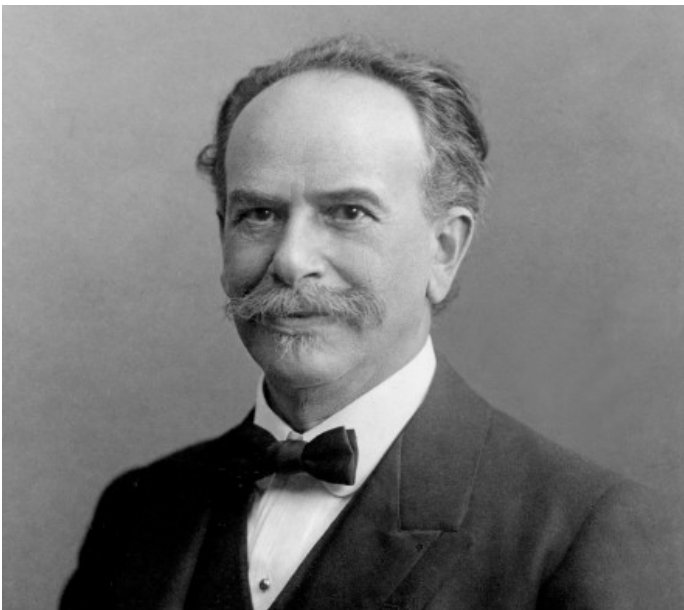
„Wir haben viele Lehren über die letzten zehn Jahre gezogen, aber eine der eindrucklichsten war, dass – ob du inmitten der Bürger eines Landes arbeitest oder mit ihrer Regierung oder den Streitkräften zusammenarbeitest – nichts so wichtig für deinen langfristigen Erfolg ist, wie das Verstehen der vorherrschenden Kultur und Werte (...). Die jüngste historische Entwicklung hat uns vor Augen geführt, dass wir ein erhöhtes Niveau an kulturellem und regionalem Bewusstsein in allen Armeeeinheiten brauchen.“

US Chief of Staff of the Army,
General Raymond Odierno, 2012.

„Das einzigartige Verständnis und die Vorherrschaft des Landes durch die Army, sowie die Faktoren, die menschliches Verhalten beeinflussen, erlauben ihr, Sicherheitsbedingungen zu gestalten, die im Sinne U.S. amerikanischer und alliierter Interessen günstig sind (...). Amerikas Geschick, strategische Landmacht zu liefern, fordert ein verbessertes Verständnis der Konvergenz der menschlichen, cyber- und geographischen Terrains, in denen wir operieren werden. Die heutige globale Verbundenheit und ihr Einfluss auf die sich wandelnde Umgebung unterstreichen, dass andauernde strategische Resultate nur erreicht werden können, indem man effektiv Menschen beeinflusst. Erfolg hängt sowohl davon ab, die soziale und politische Struktur der Situation zu verstehen, wie auch der Fähigkeit, sie physisch zu dominieren.“

US Secretary of the Army John M. McHugh und US Chief of Staff of the Army, General Raymond Odierno, 2013.

„Um Einfluss auf das Verhalten einer Gesellschaft zu nehmen, muss man ihre Kultur kennen“, so oder zumindest so ähnlich lautet seit einigen Jahren das Credo vieler Beamter im Dienste des amerikanischen Sicherheitsapparats. Seit Mitte der 2000er Jahre setzen das US-Militär und amerikanische Geheimdienste verstärkt auf die Einstellung von EthnologInnen und die Anwendung ethnologischer Theorien und Methoden zur Datengewinnung und -verarbeitung: Von der geheimdienstlichen Rekrutierung von Regional- und Kulturexperten über die Anstellung von militärischen Truppenberatern mit ethnologischem



Früher Verfechter einer nicht-militärischen Wissenschaft: Der Anthropologieprofessor Franz Boas, ca. 1915. Quelle: Canadian Museum of Civilization

Hintergrund in Kriegsgebieten bis hin zur kulturwissenschaftlichen Auftragsforschung für das US-Militär in Millionenhöhe entwickelte sich dieses Feld in den letzten zehn Jahren zu einem multidimensionalen Arbeitsmarkt für alle der Ethnologie nahe stehenden Forschungsfächer. Diese Entwicklung hat auch unabhärbare Folgen für die Disziplin(en) als solche. Im Folgenden sollen unterschiedliche Formen dieser Zusammenarbeit im Verlauf des 20. Jahrhunderts aufgezeigt werden. Ein zweiter Teil konzentriert sich auf die Einbettung anthropologischer Konzepte und Methoden in die Doktrin der „Counterinsurgency“ („Aufstandsbekämpfung“) des Pentagons ab Mitte der 2000er Jahre. Nach einem kurzen Abriss zur Situation in Deutschland bildet eine Reflexion zu den ethischen Problemstellungen und fachspezifischen Implikationen dieser Kooperationen den Abschluss dieser Studie.

Einführung und historische Einbettung

Kolonialzeit und Weltkriege

Die historische Genese der Ethnologie - auch Völkerkunde, Sozial- oder Kulturanthropologie¹ genannt - ist seit jeher eng mit dem Informationsaustausch mit ausführenden staatlichen, insbesondere militärischen Einrichtungen verbunden. Als Steigbügelhalter des Kolonialismus im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert profitierten viele opportune KulturwissenschaftlerInnen von den USA über England bis nach Japan von der Informationsbeschaffung über die Lebensweise und Denke großer Teile der Kolonialbevölkerungen wie auch derjenigen Gruppen, die sich (bis dato) dem Zugriff der Kolonisatoren entzogen hatten: Die Forscher_innen erlangten hohe Posten in Kolonialforschungs- und Verwaltungsämtern, Zugang zu dem Militär vorbehaltenen Gegenden und nicht zuletzt hohe Saläre im Austausch gegen ihr bereitgestelltes Wissen. Die Kolonisatoren ihrerseits nutzten die Ihnen zur Verfügung gestellten Informationen zur Kontrolle und Überwachung einzelner Bevölkerungsgruppen und Individuen.

Doch nicht alle waren mit dieser Praxis einverstanden. 1919 beschuldigte der renommierte deutsch-amerikanische Professor für Anthropologie an New Yorks Columbia University, Franz Boas, in einem öffentlichen Brief mehrere seiner anthropologischen Kollegen der „Prostitution der Wissenschaft“. Mindestens vier Männer hätten während des Ersten Weltkriegs in Lateinamerika unter dem Vorwand, als Vertreter akademischer Institutionen wissenschaftliche Studien zu betreiben, für die amerikanische Regierung spioniert.² Damit hätten diese laut Boas den Glauben in die „Aufrichtigkeit der Wissenschaft“ erschüttert und erwirkt, dass Forschern nunmehr mit Misstrauen begegnet würde.

Tatsächlich hatten mindestens zehn AnthropologInnen während der Kriegsjahre für das *US-Office of Naval Intelligence* (ONI) in Zentralamerika Spionage betrieben, nach U-Boot-Landungsplätzen gesucht, die geographische und soziale Landschaft kartographiert und die Aktivitäten der Einheimischen deutscher Herkunft beobachtet.³ Auch im Nahen Osten spionierten bereits vor Kriegsausbruch als AnthropologInnen oder ArchäologInnen getarnte Agenten für das Arab Bureau des *British Foreign Office* – der wohl bekannteste hiervon ist der später als „Lawrence von Arabien“ titulierte Thomas Edward „T.E.“ Lawrence – und erstellten u.a. strategisch relevante Landkarten oder verfassten Berichte über türkische oder deutsche Truppenbewegungen.⁴

Anstatt Boas für seinen öffentlichen Einsatz für die Integrität des Fachs zu loben, wurde dieser seiner Rolle als Vertreter des National Research Council der *American Anthropological Association* (AAA), dem größten Zusammenschluss amerikani-

scher Anthropologen, enthoben. Boas wurde vorgeworfen, durch seine öffentliche Anklage seine wissenschaftliche Position für eigene politische Zwecke missbraucht zu haben. Zwar erlangte Boas nach wenigen Jahren seinen Posten wieder. Sein Rauswurf konnte jedoch noch lange als deutliches Zeichen einer allgemeinen Billigung kriegsdienstlicher Beteiligung von AnthropologInnen seitens der akademischen Gemeinschaft gewertet werden.

Wie bereits im Ersten wurden in noch viel erheblicherem Maße während des Zweiten Weltkriegs EthnologInnen und RegionalwissenschaftlerInnen in den Dienst der jeweiligen Verteidigungs- und Kriegsministerien gestellt. In den USA und Großbritannien arbeitete während der Kriegsjahre ein Großteil aller aktiven AnthropologInnen in unterschiedlichster Form dem Kriegsgeschehen zu.⁵ Dabei blieb es nicht nur bei der Erstellung kultureller Leitfäden für Soldaten im Auslandseinsatz oder der Verbreitung kulturspezifischer Propaganda mit Hilfe von Handzetteln und Radiosendungen. Mehrere AnthropologInnen nutzten etwa ihre Sprachkenntnisse, bestehende Kontakte zur Lokalbevölkerung und akademische Netzwerke für Spionagehandlungen. Andere, wie die Briten Edmund Leach und Tom Harrisson oder der Amerikaner Carlton Coon, animierten sogar indigene Bevölkerungsgruppen – Beispiele reichen hier von Marokko über Burma bis nach Borneo – zum Eintritt in die eigenen Truppen oder zum Guerillakampf und zu Spionagehandlungen.⁶ Amerikanische AnthropologInnen arbeiteten in den unterschiedlichsten Organisationen dem Kriegsgeschehen zu, vom *Institute of Social Anthropology* über das *Federal Bureau of Investigation* (FBI), im *Office of Naval Intelligence*, innerhalb der *War Relocation Authority*, dem *Office of the Coordinator of Inter-American Affairs*, dem *Office of Indian Affairs*, der *Military Intelligence Division*, dem *Smithsonian Institution's Ethnographic Board* bis zum *Board of Economic Warfare*.⁷ Beim Aufbau des CIA-Vorgängers OSS (*Office of Strategic Services*) wirkten der britische Anthropologe Gregory Bateson und seine amerikanische Ehefrau Margaret Mead – eine der bekanntesten AnthropologInnen der USA – entscheidend mit. Gemeinsam mit ihrem akademischen Kollegen Carton Coon halfen diese dem OSS bei der Installation einer „psychologischen Kriegshandlungs-Trainings-Einheit“ („psychological warfare training unit“) für den ostasiatischen Raum.⁸ Insgesamt arbeiteten über zwei Dutzend AnthropologInnen während der Kriegsjahre für die CIA-Vorgänger COI (*Office of the Coordinator of Information*) und OSS.⁹

Besondere Aufmerksamkeit erfuhr dabei die Erforschung der japanischen Kultur und Gesellschaft. So fertigten etwa 30 SozialwissenschaftlerInnen, darunter auch weitere berühmte AnthropologInnen wie Ruth Benedict, Anfang der 1940er Jahre im Auftrag der *Foreign Morale Analysis Division* des *US Office of War Information* (OWI) japanische Charakterstudien, insbesondere Analysen zur Gesinnung und Loyalität gegenüber dem japanischen Kaiser und dem Militär, an. Ziel ihrer Forschungsgruppe war es, Präsident Roosevelt aufzuzeigen, unter welchen Umständen – etwa erfolgreiche Propagandakampagnen oder mögliche Vorbedingungen für eine Kapitulation – die Japaner zur Aufgabe zu bewegen wären. Zu ihren größten Bemühungen zählte es, das Weiße Haus davon zu überzeugen, von der Eliminierung des Kaisers abzusehen und der Einsetzung einer „indirect rule“ in Japan zuzustimmen, um einen späteren japanischen Widerstand zu minimieren.¹⁰ Bei Kriegsende wurden Teile dieser Analysen als Blaupausen einer neuen japanischen Gesellschaftsordnung und einer erfolgreichen amerikanisch-japanischen Zusammenarbeit verwendet.¹¹

Viele AnthropologInnen waren der festen Überzeugung, durch ihre Unterstützung des Kriegsgeschehens einen notwendigen

Beitrag gegen den deutschen Nationalsozialismus, den italienischen Faschismus und die japanische Expansion zu leisten. Margaret Mead nutzte so u.a. ihre Position im OWI, um im Auftrag der militärnahen *United Service Organizations Inc.* die Aufklärungsbroschüre „Races of Mankind“ zu schreiben, ein Aufruf gegen rassistische Vorurteile in den eigenen Truppen.

Doch gleichzeitig arbeiteten einige ihrer wissenschaftlichen KollegInnen einer rassistisch motivierten Bevölkerungspolitik zu. Auch „at home“ waren Experten für japanische Kultur gefragt. Amerikanische BürgerInnen japanischer Herkunft, die zuvor aus Angst vor ihrer möglichen Kollaboration von den US-Behörden in sogenannte „relocation camps“ umgesiedelt worden waren, mussten sich in diesen – wiederum mit der Unterstützung amerikanischer AnthropologInnen – auf ihre patriotische Gesinnungen hin überprüfen lassen. Zwar protestierten manche WissenschaftlerInnen gegen diese Praxis, das OSS ließ sich aber gleichzeitig u.a. von führenden AnthropologInnen dabei beraten, wie diese „Umgesiedelten“ auf mögliche physiologische oder kulturelle Schwachstellen hin untersucht werden könnten. Der amerikanische Anthropologe und Professor an der George Mason University, David Price, entdeckte vor wenigen Jahren aus diesen Studien hervorgegangene Pläne des OSS zum Einsatz von Milzbrandregenern in japanischen Essenslieferungen, mit dem Ziel, Militärs und Zivilisten zu infizieren.¹³

Auch im Japanischen Kaiserreich wurden Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts viele AnthropologInnen als Unterstützung bei der Kontrolle der besetzten asiatischen Nachbarn eingesetzt. Japans Okkupation einiger Teile Chinas im Jahre 1930, die Wiedererlangung der ehemaligen Kolonie Mikronesien nach dem Austritt aus dem Völkerbund 1933, sowie die japanische Expansion nach Südostasien 1940 führten auch zu einer neuen Beschäftigung mit der lokalen Bevölkerung dieser Regionen. Etliche Institute wurden sowohl in Japan wie auch den annektierten Gebieten gegründet und anthropologisch arbeitende WissenschaftlerInnen eingestellt, welche sich mit der Kultur dieser Gesellschaften befassen sollten.¹⁴ Die *Kaiserliche Akademie* richtete ein Recherche-Gremium zu ostasiatischen Gesellschaften (*Tōa Shominzoku Chōsa Iinkai*) ein, in dem Anthro-



Die US-Anthropologin Ruth Benedict verfasste während des Zweiten Weltkriegs Expertisen zu asiatischen Gesellschaften für das *Office of War Information*.¹² Quelle: Library of Congress.

logInnen, GeographInnen und andere WissenschaftlerInnen arbeiteten.¹⁵ Deren Arbeit konzentrierte sich auf die Sammlung von Informationen zu den politischen, sozialen und wirtschaftlichen Eigenheiten der Bevölkerung in den besetzten Gebieten. Ethnographische Untersuchungen wurden für Sumatra, Java, Thailand und die Mongolei angeordnet.¹⁶ Mit der Einnahme von Neu-Guinea, Java, Borneo, Singapur, Sumatra und den Philippinen wurden AnthropologInnen entsandt, um auch hier bei der Verwaltung der Bevölkerung zu helfen.¹⁷ Ein Ziel des Gremiums war es, enzyklopädische Daten über einzelne ethnische Gruppen oder Nationen zu sammeln und Handbücher über diese herauszubringen.¹⁸

Spätestens seit den Gesetzen zur nationalen Mobilisierung im April 1938 wurden alle japanischen Akademiker dazu aufgerufen, sich am Kriegsgeschehen zu beteiligen. Amateur-Ethnographen übersetzten Monographien über Gesetze, Wirtschaft und Literatur der von Japan besetzten Gebiete.¹⁹ Eines der derzeit führenden ethnologischen Rechercheinstitute war die von der Marine finanzierte Pazifik-Gesellschaft. Die Gesellschaft veranlasste die Übersetzung von englischsprachigen Ethnographien und anderen Dokumenten zu Mikronesien, Ozeanien und Südostasien ins Japanische. Damit sollte die Kontrolle der lokalen Bevölkerung effektiver gestaltet werden.²⁰ Der Soziologe Takashi Akiba beispielsweise nutzte sein Wissen, um in Korea im Radio pro-japanische Propaganda zu verbreiten.²¹ Auch in der Mandchurei wurde Anthropologie als seine Stütze bei der Strategieplanung und kolonialen Administration angesehen, und so wurden mit ihrer Hilfe Anstrengungen unternommen, die Kolonisierten anhand japanischer Werte und Normen umzuerziehen.²²

Zeitgleich stellten sich in Deutschland und Österreich viele Wissenschaftler mit anthropologischem Hintergrund in den Dienst des nationalsozialistischen Regimes. Zwar flohen etliche VölkerkundlerInnen ins Ausland, um der ideologischen Gleichschaltung zu entgehen, und nicht alle, die blieben, waren glühende Vertreter der nationalsozialistischen Weltanschauung. Doch ein nicht geringer Teil der im „Reich“ gebliebenen VölkerkundlerInnen änderte seine Forschungsergebnisse so um, dass sie der rassistischen und antisemitischen Politik und Lehre einen pseudowissenschaftlichen Nährboden bereiteten.²³ Erklärtes Ziel dieser Politik im Sinne Heinrich Himmlers war eine Mischung aus Eugenik, darwinistischer Theorien und anthropologischer Daten, die als „Rassen- und Gesellschaftsbiologie“²⁴ den Grundstein für das „arische Bewusstsein“ der Bevölkerung liefern sollte. Eine rassistische, pseudo-wissenschaftliche Grundstruktur hierfür war bereits vorhanden: Die deutsche Völkerkunde hielt schon vor 1933 eine enge Verbindung zur physischen und biologischen Anthropologie, die wiederum stark von antisemitischen Vertretern wie Eugen Fischer²⁵ beeinflusst war. Die institutionellen Überschneidungen waren mannigfaltig. Mit dem Wegfall jeglicher Opposition konnten eingefleischte Nationalsozialisten wie Richard Thurnwald, Hermann Baumann oder Wilhelm Emil Mühlmann ihre Machtstellung weiter ausbauen. Auf Grund ihrer Sprach- und Regionalkenntnisse fanden AnthropologInnen in verschiedenen Reichsministerien Verwendung, u.a. im Propagandaministerium oder im Kolonialpolitischen Amt der NSDAP.²⁶ Ähnlich wie ihre englischsprachigen Kollegen stellten auch deutsche Völkerkundler Feldhandbücher für Wehrmachtsoldaten im Auslandseinsatz zusammen. Der nach dem Krieg rasch entnazifizierte Wilhelm Emil Mühlmann und weitere VölkerkundlerInnen arbeiteten gar für das „Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete“ an Plänen einer „neuen Völkerordnung“ in Europa mit.²⁷

Nachkriegsdebatten und der Kalte Krieg

Eine wissenschaftsethische Debatte zu den Verstrickungen der Völkerkunde und ethnologisch arbeitenden Forschern mit militärischen und/oder geheimdienstlichen Institutionen wurde in (West-)Deutschland und Österreich nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reichs“ größtenteils – von wenigen Ausnahmen abgesehen²⁸ – tabuisiert: zu viele deutsche VölkerkundlerInnen waren trotz ihrer Zusammenarbeit mit den Organen des Regimes und ihrem Beitrag zur Verbreitung der NS-Doktrin wieder in den Dienst der bundesrepublikanischen Universitäten eingestellt worden, sodass eine Aufarbeitung ihrer dunklen Vergangenheit in Wissenschaftskreisen kaum Rückhalt genoss.²⁹ Zwar erfuhr die Ethnologie vor allem Dank des Einsatzes einiger engagierter Studierender auch eine Aufrüttung bzw. Infragestellung der bis dato quasi unangetasteten hierarchischen Strukturen sowie ethischer Prämissen im Zuge von Feldforschungen.³⁰ Doch erst ab Mitte/Ende der 1980er wurden die Verstrickungen des Fachs intensiver rekonstruiert und aufgearbeitet, wobei anfangs noch immer solche Stimmen laut wurden, die nicht an eine breite Beteiligung deutscher WissenschaftlerInnen an der NS-Politik glaubten.³¹

Im Japan der Nachkriegszeit wurden viele Institute, die sich den so genannten „Völkerstudien“ verschrieben hatten, aufgelöst, da sie beschuldigt wurden, zuvor offen mit den Militärstreitkräften kollaboriert zu haben. Erst nach vielen Jahren der strukturellen Umwandlung mit sozial- und kulturanthropologischem Vorbild schafften diese es, ihren Ruf innerhalb der wissenschaftlichen Welt zu rehabilitieren.³²

Im englischsprachigen Raum, allen voran in den USA, gab es während und nach dem Krieg einige kleinere Debatten innerhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaften über ein mögliches ethisches Fehlverhalten im Zuge der Kriegsbemühungen. Trotz des gemeinsam angestrebten Zieles – ein Sieg über den Nationalsozialismus und das japanische Imperium – wurde innerhalb der akademischen Gemeinschaft ob des teils bedingungslosen Einsatzes ihrer Studien darüber diskutiert, wann bzw. ob überhaupt der Zweck die Mittel heiligt. Doch da die Angst vor einer Kriegsniederlage alles zu überwiegen schien, wurde diesen kritischen Stimmen für den Augenblick nur wenig Gehör geschenkt.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde aus gesamtgesellschaftlicher Sicht die politische Signifikanz der Kultur- und Sozialwissenschaften im Schatten der naturwissenschaftlichen Beiträge zur Beendigung des Krieges – allen voran der Atombombe – als eher marginal angesehen. Dies schlug sich auch in der Förderung kulturwissenschaftlicher Forschungen nieder. Eine Zusammenarbeit mit dem Militär oder den Geheimdiensten wurde daher vor allem in den USA von vielen WissenschaftlerInnen als legitim und förderlich angesehen. Viele AnthropologInnen arbeiteten so mit der CIA oder anderen amerikanischen Geheimdiensten zusammen, vor allem, wenn ihre regionalen Expertisen gefragt waren. Wieder andere wurden von den Geheimdiensten überwacht, die ganze Listen an Mitgliedern der großen anthropologischen Organisationen samt detaillierter Beschreibung ihrer Forschungsschwerpunkte, Fremdsprachenkenntnisse und politischen Kontakte anfertigten.³³

Einen großen Einfluss auf das ethische Selbstverständnis des Fachs und einer damit zusammenhängenden kritischen Reflexion einzelner Beteiligungen am Kriegsgeschehen hatte die Aufdeckung unterschiedlicher Programme, bei denen sozial- und kulturwissenschaftliche Forscher wissentlich oder unwissentlich ihr Fachwissen dem Militär und Geheimdiensten zur Verfügung stellten. Anfang der 1960er Jahre entwarf das *US Special Operations Research Office (SORO)* im Auftrag des US-



Anthropologische Studien halfen während des Vietnamkriegs bei der Zwangsumsiedlung von Vietnamesen in sogenannte „Wehrdörfer“. Quelle: Wikipedia

Verteidigungsministeriums (*Department of Defense*, DoD) einen als wissenschaftliche Studie getarnten Forschungsplan zur Einschätzung möglicher rebellierender und revolutionärer Bewegungen in dutzenden von Ländern in Lateinamerika, Afrika und Asien mit dem Namen *Project Camelot*.³⁴ Nichtsahnende Projektpartner an verschiedenen Universitäten außerhalb der USA sollten dazu angehalten werden, Daten über soziale Bewegungen in ihrem Land zur Verfügung zu stellen, ohne den militärischen Hintergrund der Studie zu kennen. Ein an der Gestaltung von *Camelot* beteiligter chilenischer Anthropologe bot an, eine erste Versuchsstudie in seinem Heimatland durchzuführen. Der damals noch junge schwedische Soziologe Johan Galtung erfuhr über eine offizielle Einladung des SORO von den Plänen und enthüllte die wahren Absichten der Studie einem der chilenischen Projektteilnehmer sowie einem soziologischen Journal. Der darauf folgende Skandal führte zu lautem Protest innerhalb der amerikanischen Wissenschaftsgemeinde gegen den Missbrauch kultur- und sozialwissenschaftlich gesammelter Daten zur Unterstützung militärischer Hegemonialbestrebungen.³⁵

Auch in den USA gab es AnthropologInnen, die sich ihrer Zusammenarbeit – beispielsweise in klandestin von amerikanischen Geheimdiensten geförderten Instituten – gar nicht erst bewusst waren. Eine dieser Einrichtungen war die *Society for the Investigation of Human Ecology*, später bekannt als *Human Ecology Fund, Inc.* (HEF).³⁶ Der HEF arbeitete dem bekannten CIA-Projekt *MK-ULTRA* zu, welches u.a. auf Grundlage von anthropologisch, psychologisch und soziologisch gesammelten Daten „kulturell spezifische“ Verhörmethoden erforschte.³⁷

Durch die Aufdeckung von *Project Camelot* und der gleichzeitig erstarkenden Anti-Kriegsbewegung an amerikanischen Uni-

versitäten Ende der 1960er Jahre flammten die Debatten zu Ethik in den Wissenschaften wieder auf. Durch die Veröffentlichung geheimer Dokumente wurden militärische Einsätze von Sozial- und KulturwissenschaftlerInnen³⁸ oder die Verwendung ihrer Forschungsdaten im Vietnamkrieg und in Thailand bekannt.³⁹

Kaum ein anderer Wissenschaftler hatte zum Ausbruch des Vietnamkriegs mehr Felderfahrung in Vietnam gesammelt als der US-amerikanische Anthropologe Gerald Hickey. Hickey forschte u.a. für die *RAND-Corporation* zu Methoden, die Zivilbevölkerung, darunter die vietnamesischen Hochlandbewohner „Montagnards“, zu mehr Zusammenarbeit mit der südvietnamesischen Regierung zu bewegen.⁴⁰ Seine ursprüngliche Absicht war es, die Nöte der Zivilbevölkerung im Krieg zu lindern und den Montagnards zu mehr Autonomie zu verhelfen. Die militärstrategische

Relevanz einer Zusammenarbeit mit den ca. 1 Mio. Montagnards erläuterte Hickey u.a. in seinen Ausführungen für *RAND*. Ebenfalls im Auftrag der *RAND-Corporation* beschrieb Hickey auftretende Probleme im Zuge der Umsiedlungsprogramme der „Wehrdörfer“, bei denen ein Großteil der in Dörfern lebenden vietnamesischen Bevölkerung in künstlich errichtete, oft hunderte Kilometer entfernte und damit dem Einflussbereich der Viet Cong entzogene Neubauten zwangsumgesiedelt werden sollte. Doch seine Studien zu den Problemen, die im Zuge einer Umsiedlung der vietnamesischen Dorfbevölkerungen aufkamen, wurden von der militärnahen *RAND-Corporation* mit dem US-Verteidigungsministerium geteilt und für eine „Verbesserung“ des Umsiedlungsprogramms genutzt, sprich: einer effektiveren und reibungsloseren Umsiedlung hunderttausender Einheimischer, um sie militärisch und politisch einfacher kontrollieren zu können. Hickey wusste davon, wehrte sich aber nicht gegen diesen Missbrauch seiner Studien.⁴¹ Als weitere Tätigkeit unterrichtete Hickey auch Offiziere im *Civil Operations and Revolutionary Development Support* (CORDS) Programm. Offiziell galt CORDS als Pazifizierungsprogramm, in dessen Verlauf Datenerhebungen über Sprache, Sozialstrukturen, kulturelle Vorstellungen usw. über die vietnamesische Bevölkerung vorgenommen wurden. Dies hatte das Ziel, mittels der Daten Möglichkeiten zu finden, die Bevölkerung besser zum Kampf gegen die Nordvietnamesen zu bewegen. Das CORDS-Programm wurde unter dem Vorwand, die „Herzen und Köpfe“ der südvietnamesischen Bevölkerung zu erobern, mit ethnographisch gesammelten Daten aus Haushaltsbefragungen zu Einstellung, Nöten und Wünschen der Menschen durchgeführt und in eine computergestützte Datenbank eingetragen.

CORDS bestand aus unterschiedlichen Teilprogrammen, darunter auch die berüchtigte, CIA-geleitete *Operation Phoenix*.⁴² Die Datenbanken zur vietnamesischen Bevölkerung halfen im Rahmen von *Phoenix*, vermeintliche Anhänger oder Sympathisanten des Viet Cong ausfindig zu machen. Mit Hilfe der südvietnamesischen nationalen Polizei wurden über 26.000 „Verdächtige“ im Verlauf von nur zwei Jahren ermordet, viele weitere wurden gefoltert.⁴³ Eine Untersuchung des Pentagons im Jahre 1968 ergab, dass nahezu alle am Programm beteiligten amerikanischen Berater Zeugen von Elektroschocks und ähnlich grausamen Formen von Folter durch ihre vietnamesischen Mitarbeiter im Zuge der Vernehmungen von Verdächtigungen wurden, jedoch nichts dagegen unternahmen.⁴⁴

Hickey, der nach seinem Aufenthalt in Vietnam für seine Studien- und Beratungstätigkeiten vom Verteidigungsministerium mit der *Distinguished Public Service Medal* ausgezeichnet wurde, kritisierte zwar später die Entwicklung des Krieges und die Rolle des US Militärs darin. Doch erst Jahre später scheint ihm bewusst geworden zu sein, wie die von ihm gesammelten Daten auch von nicht-amerikanischer Seite gegen die vietnamesische Bevölkerung verwendet werden konnten. Sein Buch über politische Affiliationen vietnamesischer Hochlandbewohner⁴⁵ wurde Anfang der 1980er-Jahre von vietnamesischen Behörden verwendet, um viele der von ihm beschriebenen Personen zu verhaften. Hickey hätte vorgewarnt sein müssen: Sein Forscherkollege Georges Condomias erfuhr zehn Jahre zuvor bereits von einer nicht-genehmigten Übersetzung eines seiner Bücher über die vietnamesischen Hochlandbewohner durch das US-Militär und von der Ermordung vieler seiner Informanten durch US-amerikanische Sondereinheiten aufgrund seiner Beschreibung ihrer politischen und sozialen Dorfstruktur.⁴⁶

Diese und weitere Fälle der Zusammenarbeit mit Militär und Geheimdiensten⁴⁷ oder der Verwendung ethnographisch gesammelter Forschungsdaten führten zu einem kritischen Umdenken an den Universitäten und in den akademischen Gemeinschaften. Neue Fachdebatten zu ethischer Verantwortung im Feld prägten vor allem in den 1970er und -80er Jahren das wissenschaftliche Bewusstsein angehender AnthropologInnen und RegionalwissenschaftlerInnen, u.a. angestoßen durch die Sammelbände „Anthropology and the Colonial Encounter“ oder „Reinventing Anthropology“.⁴⁸ Doch nachdem in den 1990ern auf den Druck einiger in der Wirtschaft arbeitender AnthropologInnen hin die Ethikrichtlinien einiger großer Assoziationen gelockert wurden, war auch hier das Risiko eines Missbrauchs wieder gegeben.

„Aufstandsbekämpfung“ und Ethnologie nach 9/11

Seit den heftigen militärischen und administrativen Rückschlägen im Irak und Afghanistan Anfang der 2000er sind US-amerikanische Militärberater und Strategen in nie zuvor da gewesenem Ausmaß bemüht, immer mehr Kulturexperten – oder, im Jargon des *Department of Defense* (DoD): Bereitsteller und Erforscher „kulturellen Wissens“ – anzuwerben und deren Erkenntnisse sowohl auf strategischer wie auch auf taktisch-operativer Ebene einfließen zu lassen. US-Luftwaffe, -Landstreitkräfte, -Marine sowie andere Zweige des Militärs besitzen inzwischen jeweils eigene spezielle Bildungsstätten und Rechercheinstitute, an denen vielerorts universitär geschulte AnthropologInnen lehren oder forschen.⁴⁹

Ein massiver Fokus dieser Bemühungen um mehr „cultural awareness“ liegt auf der Anwendung ethnologischer Erkenntnisse bei der Aufstandsbekämpfung, der so genannten „Coun-

terinsurgency“ (COIN). So wurden mehrere Kapitel des viel zitierten Feldhandbuchs „Counterinsurgency field manual FM 3-24“ der US-Army und des Marine Corps aus dem Jahre 2006, eine Art militärische Bibel der Aufstandsbekämpfung nach 9/11, von oder mit der Hilfe von AnthropologInnen entworfen und formuliert; Das Buch wimmelt von (jedoch vielfach plagiierten) anthropologischen oder soziologischen Zitaten. Im Kern ruft das FM 3-24 dazu auf, soziale und kulturelle Eigenschaften der Bewohner in den von der US-Army besetzten Gebiete genauer zu studieren: „US-Truppen müssen die Einwohner des Gastgeberlandes, die Aufständischen und die Regierung des Gastgeberlandes verstehen. Kommandeure und Planer benötigen Einblick in Kulturen, Sichtweisen, Werte, Glauben, Interessen und Entscheidungsprozesse von Individuen und Gruppen“.⁵⁰ Der moderne Soldat soll hiernach dafür gewappnet sein, in den unterschiedlichsten Bereichen der Gesellschaft in seinem Einsatzort Einfluss nehmen zu können: „Von Soldaten und Marines wird erwartet, dass sie sowohl Staaten-Erbauer als auch Krieger sind“.⁵¹ Oder in den Worten David Nagls, einem der Autoren von FM 3-24: „Wenn ich das Buch in nur wenigen Worten zusammenfassen könnte, wäre das so: ‘sei höflich, sei professionell, sei bereit zu töten’“.⁵² Der 2013 aus dem Amt des CIA-Direktors geschiedene General David Petraeus, der das Vorwort für FM 3-24 schrieb, ist selbst erklärtermaßen einer der größten Verfechter einer militärisch-anthropologischen Zusammenarbeit. Nachdem das US-Militär sowohl in Afghanistan in der *Operation Enduring Freedom* als auch in der *Operation Iraqi Freedom* auf konventionellem Wege den Aufständen gar nicht oder nur schwer Herr werden konnte, sollte ab Mitte der 2000er Jahre die Untersuchung des „menschlichen Terrains“ in den Fokus militärischer Strategien gerückt werden. In Petraeus' Worten:

„Kenntnis über das kulturelle Terrain kann so wichtig wie und manchmal sogar wichtiger sein als Kenntnis über das geographische Terrain. Diese Beobachtung räumt ein, dass die Menschen in vielerlei Hinsicht das entscheidende Terrain sind; und dass wir dieses Terrain auf dieselbe Art studieren müssen, wie wir das geographische Terrain immer studiert haben.“⁵³

Das offizielle Ziel der daraus erfolgenden, neuen „kulturell sensitiven Kriegsführung“, wie sie von Petraeus' Berater und Co-Autor des FM 3-24, David Kilcullen, und vielen weiteren hochrangigen US-Militärs dargestellt wurde, soll(te) es sein, die „Herzen und Köpfe der Menschen zu erreichen“.⁵⁴ Der für seine anthropologischen Forschungen für das australische Militär ausgezeichnete Politikwissenschaftler Kilcullen beklagte 2004 in einem Artikel über die *Operation Phoenix* (während der, wie oben geschildert, ebenfalls die „hearts and minds“ im Mittelpunkt standen) die unfaire Berichterstattung über das Programm. Die Foltervorwürfe und angebliche CIA-Finanzierung seien „populäre Mythen“. Stattdessen hob er *Phoenix'* zivilen Charakter hervor und nannte es ein „Hilfs- und Entwicklungsprogramm“.⁵⁵

Nach Kilcullens Ansicht würde ein neues, globales Phoenix-Programm beim Kampf gegen den internationalen Jihadismus von großem Vorteil sein. Wie Aufstandsbekämpfung in der Praxis unter Petraeus' Oberkommando tatsächlich umgesetzt wurde, zeigt sich jedoch u.a. anhand der 2013 von BBC und Guardian aufgedeckten Folterungen durch DoD-gestützte paramilitärische Einheiten der irakischen Polizei.⁵⁶ An deren Ausbildung war auch Petraeus' rechte Hand vor Ort, James Coffman, sowie der von dem damaligen Verteidigungsminister Donald Rums-

feld eingesetzte James Steele beteiligt. Steele war bereits für seiner Teilnahme an der Ausbildung militärischer Einheiten zur Aufstandsbekämpfung im brutalen Krieg in El Salvador in den 1980ern bekannt. Kilcullens Forderung nach einer Einbeziehung der Kulturwissenschaften, insbesondere der Anthropologie, in eine (zivil-)bevölkerungszentrierte Aufstandsbekämpfung (laut Kilcullen „bewaffnete Wissenschaft“) wurde und wird intensiv weiter verfolgt. In einem Interview mit dem New Yorker sagte er: „Hier geht es vor allem um die zerbrochene Beziehung zwischen der Regierung und dem Fach Anthropologie. Woran diese Beziehung zerbrach, ist Vietnam. Und die Menschen haben sich davon noch nicht erholt.“⁵⁷ Ein weiterer gescheiterter Versuch, diese Beziehung wieder zu kitten, ist das Konzept rund um das sogenannte *Human Terrain System*.

Das „Human Terrain System“

Im Jahre 2005 wurde auf Initiative einer Vertrauten von Petraeus, der US-Anthropologin Montgomery McFate, ein \$6.5 Millionen DoD-Programm unter dem Namen *Pentagon Office of Operational Cultural Knowledge*⁵⁸ gegründet, mit der Zielsetzung einer Bereitstellung von:

1. „Ethnographischer Recherche im Feld (Interviews und teilnehmende Beobachtung) zum Nahen Osten, Zentralasien etc.“;
2. „Vorentwicklung und erweitertes kulturelles Training (...) und Computer-basiertes Training zur Gesellschaft und Kultur“;
3. „soziokulturellen Studien von Interessensgebieten (wie der nordkoreanischen Kultur und Gesellschaft; iranischer Militärkultur, und so weiter)“;
4. „Kulturberatern für die Planung und den Betrieb für Kommandanten auf Anfrage“ und „Vorlesungen an militärischen Einrichtungen“; sowie
5. „experimentellen soziokulturellen Programmen, wie beispielsweise die kulturelle Vorbereitung der Umwelt - ein umfassendes und ständig aktualisiertes Datenbank-Werkzeug zur Nutzung durch operative Kommandeure und Planer.“⁵⁹

2006 entstand hieraus unter der Leitung des *Foreign Military Studies Office* (FMSO) eine Einrichtung des *U.S. Training and Doctrine Command* (TRADOC), das mit hunderten Millionen US-Dollar⁶⁰ geförderte Programm *Human Terrain System* (HTS). Das HTS wurde ein Pilotprojekt für den Einsatz von Kulturwissenschaftlern, insbesondere Ethnologen, als wissenschaftliche Berater der Soldaten im „Feld“. Bis zu seiner (im Sommer 2015 offiziell verkündeten) Auflösung Ende September 2014 schickte HTS Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen in Krisengebiete, u.a. nach Afghanistan⁶¹ und in den Irak. Vor Ort begleiteten die *Human Terrain Teams* (HTT) Bodentruppen, um in den Städten und Dörfern Informationen über die lokale Bevölkerung zu sammeln und beratend den US-Truppen wie ihren Partnern zur Seite zu stehen.

Vornehmlich sah es aus, als würde das HTS nebst ähnlichen, weniger prominenten Forschungsvorgaben des Militärs, dazu beitragen, dass der Kommunikationsfluss zwischen Einheimischen in den Kriegs- und Konfliktgebieten und den vor Ort stationierten US-Militärs verbessert wird. „Kulturelle Fettnäpfchen“ sollen dadurch im Idealfall umgangen, Wünsche und Empfindungen der Lokalbevölkerung besser erkannt werden. Nebenbei wurden aber auch Dorfstrukturen, Wirtschaftsweisen, familiäre,

religiöse oder politische Netzwerke und Eigenheiten der lokalen Bevölkerung ausgewertet und katalogisiert und mithilfe spezieller Analyse-Software („map-Ht“) zur aktuellen Lagebewertung oder späteren Verwendung an anderer Stelle weiterverarbeitet.⁶² Nicht nur Daten zur sozialen Kultur und Lebensweise werden in den Datenbanken des DoD gespeichert, auch biometrische Daten von Millionen Irakern und Afghanen wurden hier zusammengefügt.⁶³ Mehrere Untersuchungen militärnaher Institutionen ergaben eine positive Beurteilung der Arbeit der HTT durch die Kommandeure, unter denen sie dienten.⁶⁴

Sowohl Aufbau wie auch Zielsetzung und Umsetzung des HTS sind von politischer, militärischer und nicht zuletzt akademischer Seite von Anfang an aufs heftigste kritisiert worden. Denn neben aller potentiellen Sensibilisierung einzelner SoldatInnen für die Belange der Einheimischen birgt diese Art der Datenbeschaffung und -Aufbewahrung immense Gefahren. HTS-Mitglieder mussten ihre Daten innerhalb kürzester Zeit, oft in wenigen Stunden oder noch kürzer, sammeln.⁶⁵ Dies steht im Gegensatz zur üblichen anthropologischen Praxis, wichtige Personendaten i.d.R. nur nach monatelanger oder mehrjähriger teilnehmender Beobachtung zu konsolidieren. Wobei nach ethnologischem Standpunkt dies auch nur Sammlungen von Momentaufnahmen sich ständig wandelnder und verschwindender Objekte wären, was eine Kartierung der verschiedenen Kultur(en), wie sie sich das US-Militär vorstellt, zu einem von vornherein gescheiterten Unterfangen macht.⁶⁶ Auch wenn an HTS beteiligte WissenschaftlerInnen in der Vergangenheit immer wieder die „nicht-kinetische“ Verwendung der recherchierten Daten betonten, ist deutlich, dass sie – einmal in die Datenbanken des US-Militärs gespeist – keine Kontrolle über ihr oftmals hastig gesammeltes (und damit nicht einmal unbedingt valides) Material besitzen. Die Gefahr besteht, dass auf diese Weise gesammelte, sensible Daten später kontextuell falsch verstanden werden können und nicht vor Missbrauch geschützt sind. Erschreckend war auch die Zusammensetzung des Personals: Die in Aussicht gestellten hohe Saläre (für Mitarbeiter im Feldeinsatz betragen diese zwischen 400.000 US\$ im Jahre 2008 und 200.000 US\$ im Jahre 2014)⁶⁷ führten bald zu einer bunten Ansammlung von MitarbeiterInnen, die sich dem HTS anschlossen, von SozialwissenschaftlerInnen mit unterschiedlichen akademischen Abschlüssen bis hin zu ehemaligen Angehörigen der *Special Forces*. Nur die wenigsten hiervon waren RegionalexpertInnen des Nahen Ostens oder gar der dort gesprochenen lokalen Sprache(n) mächtig.⁶⁸

Der US-Militärhistoriker und Direktor des FMSO, Jacob Kipp, nennt das HTS „ein CORDS für das 21. Jahrhundert“.⁶⁹ Damit verweist er auf das o.g. Militärprogramm während des Vietnamkriegs, unter dem auch die berühmte „Operation Phoenix“ durchgeführt wurde. Parallelen zu CORDS sind tatsächlich erkennbar, wie der US-amerikanische Anthropologieprofessor Roberto González in seinem Buch „American Counterinsurgency“ aufzeigt.⁷⁰ Vor allem das sog. „Census Grievance data-gathering“ von HTS ähnelt dabei einem System der Datensammlung unter Phoenix. Im Fokus steht hierbei die Beschaffung von Informationen über materielle Nöte der lokalen Bevölkerung und über Debatten zu politischen Themen wie Verbindungen zu unterschiedlichen politischen Gruppen oder Parteien in der Region.⁷¹ Im Jahre 2007 publizierte der damalige Ministerialrat im US-Verteidigungsministerium, John Wilcox, ein Pamphlet, in dem er als „Wert“ des „Human Terrain“-Kartierens hervorhob, „die gesamte Tötungs-Kette für den globalen Krieg gegen den Terror zu ermöglichen“ („to enable the entire Kill Chain for the GWOT“).⁷² Ein US-Soldat im Rang eines Oberstleutnants schrieb auf dem Blog eines HTS-Mitglieds:



Challenges for DoD Investment - What Have We Learned?

ADVANCED SYSTEMS AND CONCEPTS

Plan Find Fix Track Target **Engage** Assess

- **Need to 'Map the Human Terrain' across the Kill Chain**
 - Enables the entire Kill Chain for the GWOT
- **Target Detection may be Difficult and Require Non-Traditional Means**
- **Enemy Exists inside potentially High Collateral Damage Areas**
 - And... in Denied Access Areas
- **Sometimes We ID the Enemy but....**
 - ... do not have an adequate/appropriate Strike Solution in time
- **Mobile / Re-locatable Targets Remain a Problem!**
- **The Target Characteristics may Remain Unknown even at... Time Over Target ... & "How Did We Do?"**
- **If Decision Timeline Varies and can be Long... let's Enable the Rest of the Kill Chain to be Dynamically Responsive**

Wilcox, John: *Precision Engagement – Strategic Context for the Long War. Precision Strike Winter Roundtable (Powerpoint Presentation)*, 1. Februar 2007. URL: http://www.dtic.mil/ndia/2007psa_winter/wilcox.pdf.

„Belüge Dich nicht selbst, ganz gleich, ob sie es zugeben wollen oder nicht, diese Human Terrain Teams steuern auf eine generalisierte und subtile Weise zum kollektiven Wissensschatz eines Kommandeurs bei, was ihm die Möglichkeit gibt, den Feind im Bürgerkrieg im Irak anzuvisieren und zu töten. (...) Also hör damit auf, das, was diese Teams machen und wovon sie letztendlich ein Teil sind, zu beschönigen; diesen Fakt zu leugnen bedeutet, die Realität der Kriege im Irak und Afghanistan zu leugnen.“⁷³

Einzelne HTS-Mitglieder gingen ebenfalls offen mit diesem Dilemma um:

„(und) sollte es darüber aufklären, wie Targeting funktioniert – ob dieses Targeting sich auf böse Typen, Entwicklung oder Regierungsführung bezieht–, so wie unser Wissen genutzt wird, wird es eben genutzt. Das Einzige, worüber ich mir Gedanken mache, ist, wie man unsere Informationen an so viele Soldaten wie möglich weitergibt. Die Wahrheit ist, dass da draußen Menschen sind, die nach bösen Typen zum Töten suchen. Mir wäre es lieber, wenn sie nicht in einem Vakuum agieren.“⁷⁴

Mit dem Rückzug großer Truppenteile der US-Army aus dem Irak hat man auch die Zahl der HT-Teams im Feld reduziert. Waren es 2011 noch 41, waren 2013 nur noch etwa 20 Teams im Auslandseinsatz in Afghanistan stationiert.⁷⁵ Dass auch die Gefahren im Feld für WissenschaftlerInnen im Dienste militärischer und geheimdienstlicher Institutionen nicht unerheblich sind, hatte sich schon kurz nach der Einführung von HTS gezeigt. Seit Implementierung des Programms sind bereits

mehrere wissenschaftliche HTS-MitarbeiterInnen in den Einsatzgebieten im Irak und Afghanistan ums Leben gekommen.⁷⁶ Gleichzeitig wurden skeptische MitarbeiterInnen, so zeigen es detaillierte Insiderberichte, nach und nach auf Linie getrimmt, Kritik an der Militärdoktrin wurde ihnen im Verlauf des Trainings aberzogen.⁷⁷ Dass damit auch und vor allem eine kritisch-wissenschaftliche Evaluierung der Methoden und der im Verlauf der Forschung gesammelten Daten unmöglich gemacht wird, war wohl im Sinne der Erfinder.

Öffentliche Kritik an HTS nahm zu, als dem Onlinemagazin USA Today im Jahr 2013 interne Dokumente zugespielt wurden. Hierin wurden Anschuldigungen der Fehlkalkulation und absichtlicher Falschabrechnungen von Arbeitszeiten dokumentiert – einige Teammitglieder erhielten dem Bericht zufolge bis zu US \$280 000 für Tätigkeiten, die sie scheinbar nicht verrichtet hatten – außerdem kam es zu vermehrten Vorwürfen von sexueller Belästigung weiblicher Teammitglieder und rassistischer Diskriminierung, etwa von arabischstämmigen bzw. muslimischen MitarbeiterInnen oder Einheimischen.⁷⁸ Dass sich HTS dennoch bis September 2014 in der öffentlichen Meinung halten konnte, liegt unter anderem auch an seiner geschickten Marketing-Kampagne. Das HTS inszenierte sich (in Kombination mit dem Bestseller FM 3-24) lange Zeit als die neue Art der „sanften“ Kriegsführung. HTS-Mitarbeiter gerierten sich als smarte „Kulturkrieger“,⁷⁹ die durch ihr Verständnis der lokalen Kultur den Soldaten vor Ort helfen, das Vertrauen der lokalen Bevölkerung zu gewinnen. Unzählige TV-Interviews, Presseartikel und mehrere Bücher sind über HTS (wie auch das FM 3-24) veröffentlicht worden.

Waren die meisten Berichte Anfang bis Mitte der 2000er Jahre noch voll des Lobes für das neue Konzept, überwiegen

inzwischen die kritischen Berichte zu Zielsetzung und Durchführung des HTS, auch dem Militär nahe stehende Pressevertreter kommen meist nicht umhin, Kritiken wiederzugeben oder interne Probleme zumindest zu erwähnen.⁸⁰ Auch der Umstand, dass HTS zur Sammlung von „Intelligence“-Daten genutzt wurde, wird heute vonseiten der Mitarbeiter nicht mehr wie in den Anfangsjahren bestritten (von ehemals „we do not do... intelligence collection“⁸¹ zu „HTS was absolutely an intelligence program“⁸²). Nicht zuletzt deshalb bleibt bis zuletzt die Evaluierung von HTS innerhalb des Militärs besonders umstritten, Stimmen reichen von „ineffektiv“ bis „wertvoll“.⁸³ Dennoch arbeitet trotz der stillen „Einmottung“⁸⁴ des Programms im Oktober 2014 das US-Militär weiter an ähnlichen Konzepten (mehr dazu weiter unten).

Neben den USA setzten wenige Jahre nach der Implementierung von HTS auch viele weitere Länder auf den Aufbau ähnlicher Konzepte nach dem US-amerikanischen Vorbild. In Kanada entwickelte sich dort das Programm *White Situational Awareness Team* (WSAT)⁸⁵ und in Großbritannien die *Defense Cultural Specialist Unit* (DCSU).⁸⁶ In beiden Fällen sollen von den Streitkräften ausgebildete KulturexpertInnen speziell geschulte Truppen im Feld begleiten. Oberste kulturelle Beraterin im Falle der DCSU ist ebenfalls eine zivile Wissenschaftlerin mit anthropologischem Hintergrund.

Forschungskollaborationen mit Universitäten und Studierenden

Eine weiteres Forschungsvorhaben des Pentagons, das gezielt Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen anspricht, ist die *Minerva Research Initiative*, kurz „Minerva“.⁸⁷ Minerva sucht auf dem direkten Weg Forschungskollaborationen mit führenden amerikanischen (zuweilen auch ausländischen) Universitäten. Mit einem jährlichen Budget, das zwischen US\$ 8 Millionen und US\$ 17 Millionen schwankt, forciert das Programm akademische Forschungsarbeiten zu Themen wie Aufstandsbekämpfung, Islamischem Fundamentalismus, Migration oder etwa der Analyse politischer Stabilität in afrikanischen und asiatischen Ländern. Mit Einzelauftragsförderungen von bis zu US\$1 Million pro Jahr (im Schnitt um die US\$500.000) richtet sich das Angebot auch und im Speziellen an ForscherInnen aus den Kultur- und Sozialwissenschaften mit regionalen Forschungsschwerpunkten.⁸⁸

Auch der studentische Nachwuchs wird verstärkt zur Zusammenarbeit mit militärisch-geheimdienstlichen Einrichtungen aufgerufen: So haben sowohl die amerikanischen Geheimdienste wie auch das US-Militär unterschiedliche Studienstipendien (mit jährlichen Bezügen von bis zu US\$ 40.000) u.a. für angehende Sozial- und RegionalwissenschaftlerInnen ausgelobt, die Stipendiaten u.a. durch obligatorisch abzuleistende Praktika als künftige Mitarbeiter gewinnen sollen. Mittels strenger finanzieller Strafen bei Nichteinhaltung der Verträge werden mittellose Praktikanten beim eventuellen Aufkommen ethischer Zweifel im Nachhinein bei der Stange gehalten.⁸⁹

Hugh Gusterson, Ethnologe an der George Mason University, fasst die Problematik einer solchen, militärisch finanzierten Forschungslandschaft wie folgt zusammen:

„Wenn Forschung, die von neutralen, zivilen Ämtern finanziert werden könnte, stattdessen vom Militär finanziert wird, wird Wissen feinsinnig militarisiert und verbogen wie ein durch beständigen Wind verbogener Baum. Die Öffentlichkeit erkennt letztendlich an, dass grundlegende akademische Forschung zu Religion und Gewalt dem Militär ‚zueigen‘

ist; WissenschaftlerInnen, die sich niemals Militärforschung machen sahen, tun dies jetzt; vielleicht fragen sie sich, ob ihr Zugang zu zukünftiger Finanzierung am besten gesichert ist, indem sie die Außenpolitik der USA nicht kritisieren; eine Disziplin, deren Unabhängigkeit von militärischer und großindustrieller Finanzierung genau die Art kritischen Denkens anregte, die eine Demokratie braucht, ist nun kompromittiert; und die Prioritäten des Militärs definieren die weiteren grundlegenden Termini öffentlicher und akademischer Debatten.“⁹⁰

Kultur für Alle

Die Rücktritte der beiden US-Generäle Stanley McChrystal und David Petraeus sowie des US-Verteidigungsministers Robert Gates (allesamt große Verfechter einer militärisch-anthropologischen Zusammenarbeit), scheinen auf den Stellenwert dieses sogenannten „cultural turns“⁹¹ der Kriegsforschung keinen entscheidenden Einfluss zu haben, im Gegenteil. Petraeus' Nachfolger als Oberkommandierender des Multi-National Force Iraq, General Raymond T. Odierno – seither zum Generalstabschef des Heeres der US Army aufgestiegen – betonte mehrfach die Bedeutung detaillierter Kenntnisse der lokalen Kultur im Kontext der Aufstandsbekämpfung im Irak.⁹² In der Neuauflage von FM 3-24 aus dem Jahr 2014 widmet sich ein ganzes Kapitel dem Thema „Culture“. Soldaten jeden Ranges werden darin zum aktiven Datensammeln angeregt („Ohne Rücksicht auf die genaue Planungs-Gestaltung sollen Kommandeure und Planer alle möglichen kulturellen Ressourcen, die der Einheit zur Verfügung stehen, herausfinden und verwenden“)⁹³, explizit werden *Human Terrain Teams* als wichtiger Ratgeber auf taktischer und strategischer Ebene angepriesen.⁹⁴ Ein weiterer „Kultur-Wegweiser“, das - aufbauend auf FM 3-24 - kürzlich erschienene und ebenso bald nach Plagiatsvorwürfen eingestampfte „Cultural and Situational Understanding or Army Techniques Publication 3-24.3“, ließt sich laut Roberto González wie ein oberflächlicher, „übergeneralisierender und stereotypisierender“⁹⁵ Blick auf Kultur.⁹⁶

Ergänzend zum Schlagwort des „Human Terrains“ stützen sich in anderen Publikationen die Verteidigungs- und Sicherheitsexperten inzwischen auch auf andere Losungen, Methoden oder Projekte mit ähnlichem Hintergrund oder Zielvorgaben, etwa ein Verständnis für die speziellen sprachlichen und kulturellen Gegebenheiten in den Einsatzgebieten („human domain“, „cultural operational environment“) zu erlangen und die Kultur, Netzwerke und Geschichte der Menschen zu analysieren („cultural intelligence preparation of the battlefield“)⁹⁷, um Einfluss auf die lokale Bevölkerung, Regierungen und Militärs zu nehmen.⁹⁸ In den letzten Jahren bietet das US-Militär eine Fülle an Literatur, Seminaren und Expertisen zu Schlagworten wie Interkultureller Kommunikation (*Cross-Cultural-Communication*, 3C)⁹⁹ und Sprache, regionaler Kenntnis und Kultur (*Language, Regional Expertise and Culture*, LREC) an,¹⁰⁰ anhand derer vor allem Führungskräfte im Militär - aber auch einfache SoldatInnen - kulturelles Verständnis und regionale Kenntnisse für ihre Einsatzgebiete erwerben sollen.

RAF – kulturbeflissen für den Dauereinsatz

„Die jüngste historische Entwicklung hat uns vor Augen geführt, dass wir ein erhöhtes Niveau an kulturellem und regionalem Bewusstsein in allen Armeeeinheiten haben müssen. In den einfachsten Worten erklärt sind regionally aligned forces Armeeeinheiten und Führer – Brigaden,

Divisionen, Corps und unterstützende Einheiten –, die sich während ihres normalen Trainingsprogramms auf eine bestimmte Region konzentrieren, indem sie kulturelles Training und Spracheingewöhnung erhalten.“¹⁰¹

Mit diesen Worten kündigte General Odierno 2012 die Ausbildung der *regionally aligned forces* (RAF) an. Ein Ziel des Trainings der RAF ist eine Erhöhung der Einsatzfähigkeit US-amerikanischer Streitkräfte in ihnen bisher kulturell eher unzugänglichen Gebieten. So sollen reguläre Armee-Brigade-Einheiten den Regionalkommandos der US-Streitkräfte für längere Zeiträume als bisher zur Seite gestellt werden.¹⁰² RAFs durchlaufen eine spezielle Ausbildung in LREC, „um die Bevölkerung entsprechend dem Kontext der operativen Umgebung“, in der sie später agieren, besser verstehen zu können.¹⁰³ Anders ausgedrückt bedeutet dies, dass die Einheiten dauerhafte Bindungen zu einer Region knüpfen, Beziehungen zu den Menschen pflegen und soziale Netzwerke zugänglicher machen sollen.¹⁰⁴

Im März 2013 wurde als erstes das Regionalkommando *AFRICOM* durch das 2nd Brigade Combat Team der 1st Infantry Division unterstützt.¹⁰⁵ Für ihre Ausbildung wurde die Truppe vor ihrer Abreise im ad-hoc Verfahren von Afrika-Expertinnen nahe gelegener Universitäten geschult.¹⁰⁶ Worin die Aufgaben der RAF-Einheiten oder selbst die einzelnen Aktivitäten *AFRICOMs* genau bestehen, ist jedoch nur teilweise bekannt:¹⁰⁷ Offiziell handelt es sich dabei meist um so genannte „Trainings-Missionen“ in Kooperation mit den Militärs in anderen Ländern. „Training“ wird dabei ganzheitlich verstanden: Neben militärischen Verfahren zur Grenzsicherung (und der damit einhergehenden „Sicherung amerikanischer Interessen“ in der Region)¹⁰⁸ wird auf die Übermittlung einer „ethisch basierten Mentalität“ („ethical based mentality“¹⁰⁹) Wert gelegt; dabei soll den Auszubildenden nach Angaben von Col. John „Boone“ Ruffing, *Security Cooperation Director* von USARAF, der Sinn für das „Große und Ganze“ vermittelt werden:

„Vom Bataillonskommandeur runter versuchen wir Mentoren zur Verfügung zu stellen, um diese jungen Geister zu bearbeiten, zu formen, zu gestalten und zu coachen. Wir wollen ein Bataillon trainieren, das mehr ist als bloß ‚ein Bataillon‘, ihnen zeigen, dass es um mehr geht als die Flagge auf ihrer Schulter, es geht um einen größeren Belang.“¹¹⁰

Das 2nd Brigade Combat Team nahm 2013 an 128 solcher „Aktivitäten“ in 28 afrikanischen Ländern teil.¹¹¹ Zusätzlich wurde eine zwischen 130- und 150-Mann starke Truppe als Teil einer Einheit zur Krisenreaktion nach Djibouti am Horn von Afrika versetzt.¹¹² Konzepte, HTS und die RAFs miteinander zu verbinden, ließen nicht lange auf sich warten.¹¹³ Weitere RAFs werden derzeit für verschiedene andere „Kommandos“ vorbereitet.¹¹⁴

Ausblick: Umfassende Militärische Nutzung sozialwissenschaftlicher Expertise?

Die Dimensionen der Zusammenarbeit zwischen dem US-Militär und den Sozialwissenschaften, allen voran der Anthropologie, hat erschreckende Züge angenommen: Inzwischen ist das US-Verteidigungsministerium der größte singuläre Finanzier ethnologischer Forschung weltweit, keine andere private oder öffentliche Stiftung kann sich monetär mit ihm messen. Minerva fördert bereits im siebten Jahr seiner Entstehung Forschungen US-amerikanischer und ausländischer WissenschaftlerInnen.

Dutzende amerikanische Lehrstühle und Institute konzentrieren sich auf die Analyse und Weitergabe kulturspezifischen und ethnologischen Wissens an militärische- und geheimdienstliche Einrichtungen. Das HTS allein war trotz anhaltender Kritik und mehreren Leitungswechseln¹¹⁵ bis zuletzt verteidigt worden und hat den amerikanischen Steuerzahler in den sieben Jahren seines Bestehens nahezu \$800 Millionen gekostet.¹¹⁶ Die Vermutung liegt nahe, dass HTS an anderer Stelle (unter Leitung des *U.S. Army Special Operations Command* oder der *Defense Intelligence Agency*) unter neuem Namen in ähnlicher Form weitergeführt wird.¹¹⁷

2011 gründete sich das *Cultural Knowledge Consortium* (CKC)¹¹⁸, das sich bis zu seiner Einstellung im Dezember 2013 darum bemühte, den verfügbaren Wissensschatz der „Community“ (zu der auch Nichtregierungsorganisationen, akademische Institutionen, Nicht-US-amerikanisches Militär und Vertreter der Privatwirtschaft zählen) zu bündeln und militärbasierte operative Informationen, analytische Expertisen und Ratschläge für kulturelle Trainings miteinander abzuwägen und zu verbessern. Langfristiges Ziel war zudem die Erstellung einer weltweiten „kulturellen Datenbank“ eines Großteils aller Gruppen und Gesellschaften und einer detaillierten Kartierung des „menschlichen Terrains“ aller militärisch-geheimdienstlicher Einsatzgebiete.¹¹⁹ Im Oktober 2014, direkt nach der stillen Einstampfung von HTS und CKC, folgte die Gründung des *Global Cultural Knowledge Network* (GCKN) unter Federführung der *TRADOC Intelligence Support Activity* (TRISA), um „kulturelle Expertisen in der post-HTS Ära“¹²⁰ zur Verfügung zu stellen. GCKN fungiert im Moment als „Platzhalter“ für weitere, expansivere Planungen.¹²¹ Ein Angestellter des GCKN bezeichnete auf seiner LinkedIn-Seite seine Stellung mit „Senior Consultant – Social Science Intelligence Specialist“ und der Auftragstellung:

„Sozialwissenschaftliche, themenbezogene Expertise und analytische Unterstützung zu den psychosozialen und soziokulturellen Dynamiken in der Human Domain in strategischen Bereichen der Aufstandsbekämpfung und der Friedenssicherung ... bereitzustellen. Die Aufgaben beinhalten: (1) Militärische Führungsentwicklung hinsichtlich ihrer sozialen Dimensionen; (2) Entwicklung eines sozialwissenschaftlichen globalen Netzwerks kulturellen Wissens [GCKN]; Bereitstellung von Forschung, die auf lokalisierbarem, situativen und kontextsensiblen Verständnis der Human Domain basiert und die Anforderungen der Commanders Critical Information Requirements (CCIR's) adressiert, den militärischen Entscheidungsprozess (MDMP) unterstützt und zur Entwicklung einer handhabbaren, sozialwissenschaftlich gestützten, bevölkerungszentrierten ‚Herzen-und-Köpfe‘-Kampagne beiträgt“ [engl. Original siehe Fußnote].“¹²²

Mit der Verwaltung von GCKN beauftragt wurde im Übrigen CGI Federal – eine Rüstungsfirma, die bereits \$227 Millionen für die Verwaltung von HTS erhielt.¹²³

Deutsche MilitärethnologInnen

Wie in verschiedenen anderen europäischen Ländern setzt auch die Bundeswehr (BW) in verschiedenen Bereichen zunehmend auf die Einstellung von AnthropologInnen und RegionalexpertInnen. Einsatz finden diese auch in der BW sowohl in der Vorbereitung („kultureller Trainings“), bei Forschungen im Feld („Kontaktpflege“) sowie in der Datenanalyse und Lagebewer-

tung.¹²⁴ Eine genaue Analyse dieser Tätigkeiten ist im Rahmen dieser Studie nicht möglich, eine Aufzählung einiger der wichtigsten Einsatzstellen mit Verweis auf die Sekundärliteraturen muss hier genügen.

Bekanntestes Beispiel solcher Zusammenarbeit mit der BW ist die Einstellung von EthnologInnen und RegionalexpertInnen als „Interkulturelle Einsatzberater“ am Zentrum Operative Kommunikation der Bundeswehr, ehemals Zentrum für Operative Information. Von hier aus können, neben einer beratenden Tätigkeit zu interkulturellen Themen, uniformierte Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen zur PR und für Vermittlungstätigkeiten zwischen der BW und der lokalen Bevölkerung in Einsatzgebieten wie dem Kongo oder Afghanistan entsandt werden.¹²⁵ „Wir sind in erster Linie Soldaten, keine freischwebenden Zivilisten für die Völkerverständigung“, zitiert der „Karriere-Spiegel“ den Islamwissenschaftler und „Interkulturellen Einsatzberater“ Henning Bischof.¹²⁶ Auch hier erstellen die WissenschaftlerInnen „im Feld“ ad-hoc Analysen, die in die Lagebewertungen einfließen.

Auf größerer geostrategischer Ebene werden Analysen zu soziokulturellen Fragen und politischen oder religiösen Netzwerken, etwa am Zentrum für Nachrichtenwesen respektive dem Amt für Geoinformationswesen der BW mit der Hilfe von EthnologInnen erstellt. Die Führungsakademie der Bundeswehr beschäftigt derzeit eine Ethnologin als Dozentin und interkulturelle Beraterin, an der Universität der Bundeswehr in München-Neubiberg dozieren Lehrbeauftragte mit ethnologischem Hintergrund u.a. zu den Schwerpunkten Afrika und islamische Länder.

Zusätzlich werden auch externe WissenschaftlerInnen für Expertisen für den interkulturellen Kontakt im Auslandseinsatz zurate gezogen.¹²⁷ So kooperieren u.a. auch zivile EthnologInnen mit der BW bei der Erstellung von so genannten „Wegweiser“, Feldhandbüchern für den Auslandseinsatz. 2007 wurden ethnographisch ausgebildete Forscher beauftragt, Analysen zur Akzeptanz der BW bei der lokalen Bevölkerung für die Bundeswehr in Afghanistan zu erstellen. Dabei sollen sie „unter anderem Dörfer mit besonders hohem Widerstandspotential“¹²⁸ gesucht haben. Selbige Analysten ließen später diese für die BW gesammelten Daten in einer Studie für den (aufgrund seiner neokolonialen Prämissen umstrittenen) Sonderforschungsbereich (SFB) 700 der Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) einfließen, ohne ihren früheren militärischen Arbeitgeber zu erwähnen. Anfangs verleugnete der Sprecher des SFBs eine Verbindung der Studie und der SFB-Mitarbeiter zur Auftragsforschung für das Verteidigungsministerium.¹²⁹

Des Weiteren nutzt die Bundeswehr auch ethnographische Analysen durch eigens angestellte EthnologInnen für die interne Strukturverbesserung. So entstanden etwa am Sozialwissenschaftlichen Institut der Bundeswehr Studien zur Untersuchung der eigenen „Militärkultur(en)“.¹³⁰

Die fachinterne Debatte, Kritik und Widerstand

Auch wenn das Ausmaß der Beteiligung von deutschen EthnologInnen an militärischen und geheimdienstlichen Aktivitäten personell weitaus geringer ausfällt als in den USA, ändert das wenig an den hieraus erwachsenen Gefahren für die Disziplin als solche durch eine unskeptische Haltung seitens der Wissenschaft und dem Schulterschluss mit dem Militär bzw. einer verstärkten Präsenz von Militärethnologen an den Universitäten. Entsprechend bleibt der Protest von ziviler und akademischer Seite (auch) hier nicht aus. Die größere Informationsdichte zu den Risiken und den weiteren Implikationen einer zu großen Nähe von Militär und Geheimdiensten zum Fach, Kritik an den

Auslandseinsätzen der Bundeswehr und die Debatten um Zivilklauseln an deutschen Universitäten erschweren zumindest eine direkte Rekrutierung von Studierenden an den Universitäten, etwa durch beworbene Praktika für NachwuchsethnologInnen in unterschiedlichen Bereichen der BW.¹³¹

Die Auseinandersetzungen zu ethischen Dilemmata dieser unterschiedlichen Formen der Zusammenarbeit führten Mitte bis Ende der 2000er weltweit zu Brüchen zwischen unterschiedlich positionierten Fraktionen innerhalb der anthropologischen Gemeinschaft und offen ausgetragenen Anfeindungen einzelner Akteure: Die so genannten „embedded anthropologists“ oder ethnologisch geschulte MilitärdozentInnen sehen sich zunehmend mit Vorwürfen konfrontiert, nichts anderes als „Spione“, „Söldner“ oder „Propagandisten“ zu sein, die oftmals zu Besatzung, Unterdrückung und/oder der Ausbeutung von Angehörigen nicht-westlicher Gesellschaften beitragen und damit auch der gesamten Disziplin auf lange Sicht einen nicht unerheblichen Schaden zufügen.¹³² Viele der im Sicherheitsapparat angestellten WissenschaftlerInnen entgegnet diesem Vorwurf mit dem Argument, Militärangehörige, Geheimdienste oder Regierungspersonal lediglich kulturell zu sensibilisieren oder im Ausland als Mediatoren zwischen rivalisierenden Parteien aufzutreten, um so Schaden zu verhindern und einer schnelleren Befriedung der von Aufständen geplagten Gebiete zuzuarbeiten. Anna Simons, Anthropologin und Dozentin an der Naval Postgraduate School, beschreibt den ihrer Meinung nach daraus folgenden Konflikt:

„[W]enn AnthropologInnen ihren Kopf in den Sand stecken und nicht helfen wollen, an wen werden sich das Militär, die CIA und andere Dienste zur Informationsbeschaffung wenden? Sie werden sich an Menschen wenden, die ihnen die Art von Informationen liefern, die AnthropologInnen dazu bringen sollten, sich die Haare ausreißen zu wollen, weil die Informationen nicht annähernd genau etwas mit dem zu tun haben, was auf der lokalen Landkarte vor sich geht.“¹³³

Nach Simons, HTS-Gründerin McFate und anderen sind die akademischen Kritiker oft genug damit zufrieden, in ihren Elfenbeintürmen zu sitzen „in einem Moment, in dem AnthropologInnen eine echte Gelegenheit für eine positive Einflussnahme haben“,¹³⁴ anstatt die „Notwendigkeit einer Gewaltanwendung zu reduzieren“.¹³⁵

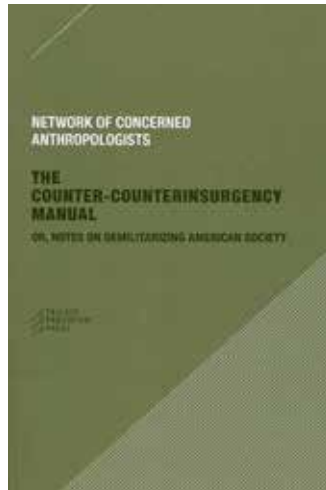
Natürlich gibt es auch in seiner moralischen und politischen Bewertung Unterschiede zwischen den verschiedenen oben genannten Forschungs- und Lehrvorhaben. Dass Soldaten vor ihrem Einsatz sich (zumindest ansatzweise) mit kulturellen Besonderheiten einer Region sowie den sozialen oder religiösen Normen, die vorherrschen, beschäftigen, ist nicht gleichzusetzen mit einer direkten Sammlung persönlicher Daten von Einheimischen in Kriegsgebieten. Doch die Hoffnung vieler, das Militär zu „anthropologisieren“, ist bereits strukturell zum Scheitern verurteilt. Stattdessen ist die Überlegung, wem welche (Forschungs-)Instrumente in die Hand gedrückt werden, und wozu bzw. wie diese (auch mit Blick auf vergangene Verwendungen) genutzt werden, von entscheidender Bedeutung bei der Bemessung dieses Sachverhalts.

Selbst DozentInnen, die „nur“ interkulturelle Kompetenzen vermitteln, sollten sicherstellen oder zumindest von ihren Studierenden verlangen können, dass diese ihr Wissen nicht missbrauchen, um anderen Menschen Schaden zuzufügen. Dazu braucht es aber auch ein Bewusstsein über die Dimensionen der eigenen Einsätze und der persönlichen Verantwortung jenseits

einer Befehlskette. So lange eine kritische Auseinandersetzung mit westlichen Hegemonialansprüchen, problematischen Militärkultur(en) und das Einbeziehen postkolonialen Denkens in die Lehre und Forschung nicht oder nur begrenzt möglich ist, kann man nicht mehr von einer modernen wissenschaftlichen Vermittlung dieses Wissens, geschweige denn von einer Anthropologie des 21. Jahrhunderts sprechen.

Wie David Price anhand der Analyse verschiedener Quellen erkennen lässt, fördert das US-Militär vor allem eher solche begrenzten, oft hoffnungslos veralteten Sichtweisen auf Kultur, die ihre eigenen, bereits vorherrschenden Meinungen „bestätigen“, als solche, die sie „herausfordern“.¹³⁶ Eine „Ethnologie-light“, die sich manipulieren lässt und deren Methoden und Ergebnisse selektiv verwendet werden, wenn sie sich sonst nicht mit den Vorstellungen militärischer Vorgesetzter decken, verliert ihren wissenschaftlichen Anspruch. Übrig bleibt eine pseudo-wissenschaftliche, auf die Interessen des Militärs zugeschnittene Forschungs- und Datensammeleinheit. Wissenschaftlich-ethische Standards werden dabei außer acht gelassen, wie der kürzlich erschienene Artikel von David Price und Roberto González über die Reaktion einiger HTS-Mitarbeiter auf sexuelle Ausbeutung afghanischer Jungen durch Erwachsene unter den Augen und Schutz des vor Ort stationierten US-Militärs deutlich macht: Als US-Soldaten diese wiederkehrende Praxis bemerkten und konsequenterweise kritisierten, wurden sie durch HTS-Personal davon überzeugt, dass dies ein „akzeptierter Teil afghanischer Sexualkultur“¹³⁷ sei und man daher nichts dagegen unternehmen könne.¹³⁸ Eine solche Auslegung von Kulturrelativismus darf nicht, wie Price und González veranschaulichen, eine Relativierung ethisch-moralischer Werte und Normen nach sich ziehen. Dies verdeutlichen auch die ethischen Richtlinien der AAA, welche sich der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UN verpflichtet.¹³⁹

Die Disziplin Ethnologie bezieht ihre Legitimität über eine lange Fachgeschichte voller Debatten um ethische Methoden und Herangehensweisen. Dazu gehören sich auf Grund des wissenschaftlichen Erkenntnisstandes oder Augenmerks wandelnde und ergänzende Theorien sowie reflexive und holistische Betrachtungsweisen, die sich nicht einfach zu einem Kulturknigge oder einem multiple-choice Kulturtest herunterbrechen lassen. Oft wird zur Unterstreichung einer moralischen Notwendigkeit militärisch-ethnologischer Zusammenarbeit das Beispiel alliierter AnthropologInnen im Zweiten Weltkrieg zitiert.¹⁴⁰ Deren Eifer und ihre Einsätze mögen entsprechend der Umstände nachvollziehbar, in Teilen möglicherweise auch kriegsnotwendig gewesen sein. Viele Einsätze wiederum waren es nicht oder sind ethisch zu verurteilen. Extreme wie die US-anthropologischen Forschungen unter amerikanischen Kriegsgefangenen japanischer Herkunft sprechen für sich und auch die Instrumentalisierung von etwa burmesischen oder nordafrikanischen Kämpfern für Anschläge, Schmuggel und Guerillakriegshandlungen sind trotz der Kriegsumstände mit großer Skepsis zu betrachten. Diese Einsätze führten auch zu einer Desensibilisierung des Fachs während des Kalten Kriegs und einem Näherrücken an seine koloniale Vergangenheit.¹⁴¹ Viele KulturwissenschaftlerInnen waren im Rückblick darüber enttäuscht, wie ihre Forschungen und Expertisen – wenn überhaupt – eingesetzt wurden. Margaret Mead musste sich eingestehen, dass ein großer Teil ihrer Vorschläge im Rahmen ihrer Arbeit am *Office of*



War Information (OWI) auf taube Ohren stieß.¹⁴² Gregory Bateson plagte nach dem Krieg Gewissensbisse über seine Propagandaaktivitäten sowie über den allgemeinen Umgang seiner Mitarbeiter mit Einheimischen im Rahmen seiner Arbeit beim *Office of Strategic Services* (OSS).¹⁴³ Der Soziologe Alexander Leighton, der die Foreign Morale Analysis Division im OWI während des Zweiten Weltkriegs leitete, merkte an, dass Anthropologen nur wenig Einfluss auf die Kriegspolitik in Japan hatten, und fasste seine Erfahrungen wie folgt zusammen: „der Administrator nutzt Sozialwissenschaft so wie ein Betrunkener einen Laternenpfahl, als Stütze statt zur Erleuchtung“.¹⁴⁴

Unter diesem Aspekt ist auch das (vermeintliche) Bestreben etlicher Militär-AnthropologInnen zu betrachten, durch ihre Arbeit in Krisenzeiten und -regionen Gutes tun zu wollen. Diese werden zwangsläufig ihre Methoden den Vorgaben ihres militärischen Arbeitgebers anpassen und im Zweifelsfall auch ihre wissenschaftlich-ethischen Forschungsvorgaben verraten müssen. Und warum sollte gerade das Militär besonders gut dazu befähigt sein, humanitäre Hilfe und internationale Diplomatie leisten zu können, wenn andere Institutionen qua Amt, Zielsetzung und Erfahrung viel besser dazu geeignet sind? NGOs wie auch viele zivile Regierungsorganisationen sind bekanntermaßen strukturell und auch aus ethischer Sicht betrachtet viel eher in der Lage, Hilfe zu stellen und Stabilität in zerstörten oder krisengeplagten Regionen zu schaffen, selbst wenn einige von ihnen dafür Absprachen mit dem Militär treffen müssen.

In den USA kämpft selbst das Außenministerium mit dem massiven Finanz- und Kompetenzausbau des Verteidigungsressorts, was gelegentlich dazu führt, dass Ersteres Letzteres aus Angst vor einer Militarisierung der Außenpolitik in die Schranken weisen muss bei der Interpretation dessen, wer eigentlich für Diplomatie zuständig ist¹⁴⁵ (entsprechende Tendenzen waren insbesondere während der 17. Legislaturperiode des deutschen Bundestages auch zwischen Außenminister Westerwelle und Verteidigungsminister De Maizière erkennbar). Viel größere Chancen, sich vor öffentlichen Meinungsmachern wie Presse und Politik Gehör zu verschaffen, haben AnthropologInnen sowieso, wenn sie nicht in militärische und geheimdienstliche Organisationen eingebunden sind, da sie hier meist einer Schweigepflicht und einer Befehlskette unterliegen, die eine freie Meinungsäußerung schwierig, oft sogar unmöglich macht.

Die immense Finanzierung von Forschungsaufträgen mit „sicherheitsrelevantem“ Bezug führt gleichermaßen zu einer Verschiebung des wissenschaftlichen Augenmerks, was die Gefahr einer einseitigen Berichterstattung oder des Datenmissbrauchs birgt. Ein solcher Missbrauch von (Personen-)Daten hat in der Vergangenheit bereits immer wieder zur Ausbeutung von Zivilisten, Folter¹⁴⁶ und sogar zum Tod vieler Unschuldiger geführt. In einem Kontext, in dem oft nur zwischen den leichtfertigen Kategorien Freund und Feind unterschieden wird, muss eine humanistische Wissenschaft wie die Anthropologie unabhängig einwirken können, ohne die Gefahr einer Vereinnahmung. Eine Reihe kritischer ProfessorInnen empfehlen daher, an militärische Forschungsfragen gebundene Gelder durch unabhängige Wissenschaftsbeiräte und zivile staatliche Institutionen wie im Fall der USA der *National Science Foundation* (NSF) zu vergeben. Dies darf jedoch nicht halbherzig passieren. Als dies vor wenigen Jahren in Ansätzen mit Geldern aus den Töpfen von

Minerva geschah, nahm das Pentagon als Faustpfand Einfluss auf die Vergabe der Stipendien, indem es eigene Mitarbeiter in die Komitees des NSF einsetzte. Damit bekam es auch einen Einblick in vom Militär unabhängige Forschungsvorhaben. Der NSF musste sich den Vorwurf eines „Ausverkaufs der Integrität der wissenschaftlichen Überprüfung“ gefallen lassen.¹⁴⁷ In einem ähnlichen Fall aus dem Jahre 2013 trat der bekannte amerikanische Kulturanthropologe Marshall Sahlins aus dem Vorstand der National Academy of Sciences aus. Er protestierte damit u.a. gegen die Beteiligung der prestigereichen Wissenschaftsinstitution an militärischen Forschungsprojekten.¹⁴⁸

AnthropologInnen, die für Geheimdienste oder das Militär arbeiten, vor allem diejenigen, die die Motive ihrer Arbeitgeber verheimlichen, riskieren zudem die Arbeit, wenn nicht sogar die Leben ihrer zivil im Feld arbeitenden KollegInnen, die in der gleichen Region oder zu ähnlichen Themen forschen. Zivile EthnologInnen „im Feld“ müssen sich immer öfter gegen Vermutungen und die damit verbundenen Gefahren wehren, ebenfalls für aus- oder inländische Geheimdienste zu arbeiten. So erklärt der Münchner Professor Hermann Amborn in einer Stellungnahme gegenüber der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde (DGV):

„Der Versuch, eine Vertrauensbasis mit den Gesprächspartnern zu schaffen, ist heute eine Selbstverständlichkeit. Wer hingegen wie einstige Regierungsethnologen unter Waffenschutz kommt, kann kein Vertrauen gewinnen. Als ob wir das nicht wüssten (...). Das in den letzten Jahrzehnten mühsam erworbene Vertrauen in die Ethnologie wird verspielt und unserer Wissenschaft fundamentaler Schaden zugefügt.“¹⁴⁹

Wie die spanische Anthropologin Addaia Marrades darüber hinaus treffend zusammenfasst, unterminiert geheime Forschung „die fundamentalen Prinzipien der Einverständniserklärung und verletzt das Recht der Informanten, die Ziele und Ergebnisse der Forschungen zu kennen, die in diesem Fall weder transparent sind noch publiziert werden“.¹⁵⁰ Der freie Austausch persönlicher Meinungen und die Erörterung etwa von im Feld gesammelten Daten auf Kongressen und in anderen akademischen Kreisen wird durch die zunehmende Durchdringung der Disziplin mit Vertretern des Militärs und der Industrie fast unmöglich gemacht. So wurden 2007 bei der US-Army angestellte AnthropologInnen sogar dabei beobachtet, wie sie Namen von UnterstützerInnen eines Aufrufs gegen eine Beteiligung an COIN-Aktivitäten abschrieben.¹⁵¹

Dies alles zeigt die Notwendigkeit auf, sich gegen die Einflusnahme aus militärischen und geheimdienstlichen Kreisen an Universitäten und akademischen Zirkeln zu wehren. Neben einer Forderung nach Zivilklauseln fällt den großen akademischen Zusammenschlüssen dabei eine wichtige Rolle zu. Aus Opposition gegen die Vereinnahmung ihres Fachs gründeten mehrere AnthropologInnen aus den USA und Großbritannien 2007 das *Network of Concerned Anthropologists* (NCA).¹⁵² Das NCA bezieht sich in seinem Namen auf das Vorbild der „Union of Concerned Scientists“, deren Gründer David Wright and Lisbeth Ludlund sich gegen Ronald Reagans *Strategic Defense Initiative* (SDI) in den 1980ern stellten.¹⁵³

Neben Petitionen gegen eine Zusammenarbeit mit dem HTS und gegen die Beteiligung an COIN-Aktivitäten brachte das NCA im Jahre 2009 eine enttarnende Abrechnung mit dem FM 3-24 heraus.¹⁵⁴ Den Mitgliedern des NCA, dem seit der Gründung auch die oben genannten Professoren David Price und Hugh Gusterson angehören, ist des Weiteren eine Vielzahl an weiteren tiefenrecherchierten, militär- und geheimdienstkritischen

Publikationen zu verdanken. Nachdem bereits 2005 vermehrt Stellenanzeigen des Militärs in ethnographischen Publikationen auftauchten, führte dies zu einer hitzigen Debatte innerhalb der amerikanischen Anthropologie-Gemeinde. Die *American Anthropological Association* (AAA) setzte eine Ad-Hoc-Kommission zur Untersuchung möglicher Unvereinbarkeiten ihrer ethischen Leitlinien mit einer Arbeit für den militärisch-geheimdienstlichen Sicherheitsapparat ein. Diese Leitlinien sehen einen besonderen Schutz der Informanten im Feld und der über sie oder durch ihre Hilfe gesammelten Daten vor.¹⁵⁵ Die Kommission warnte die Mitglieder der AAA in ihrem ausführlichen Bericht vor einigen Formen bestehender oder möglicher Kooperationen mit dem militärisch-geheimdienstlichen Sicherheitsapparat.¹⁵⁶ 2007 bescheinigte die AAA zudem dem HTS, in ihren Augen eine „nicht akzeptierbare Ausübung von anthropologischer Fachkompetenz“ zu sein.¹⁵⁷ Zwei Jahre später ergänzte sie ihre Aussage damit, HTS könne nicht von sich behaupten, eine „legitime, professionelle Ausübung von Anthropologie“ zu sein.¹⁵⁸ Sechs ehemalige Vorsitzende der AAA baten in einer schriftlichen Aufforderung den amerikanischen Kongress, HTS ganz abzusetzen. Diese und ähnliche Debatten führen zu einer konsequenten Überprüfung der eigenen ethischen Leitlinien, die wiederum somit – wenn angewandt – Schaden von Forschern und Erforschten abwenden können.

Auch in Deutschland regt sich in den letzten Jahren die Debatte um ethische Verantwortung von Ethnologen. Dank gebührt hierbei Allen voran dem Tübinger Ethnologen Volker Harms, der im vergangenen Jahrzehnt immer wieder gegen eine Vereinnahmung seiner Zunft durch militärische und geheimdienstliche Arbeitgeber gemahnt hat, sowie den Mitgliedern der AG Ethik der DGV. Nach langem Ringen hat sich auch die DGV Ende 2009 auf eine gemeinsame Ethik-Richtlinie geeinigt, die ihren Mitgliedern eine kritische Haltung zur Datensammlung und -veröffentlichung, Respekt gegenüber der untersuchten Kultur, ein holistisches und genaues Forschen wie auch den Schutz der Informanten nahelegt.¹⁵⁹ Generell ist dieser erste Schritt zu begrüßen (auch wenn der Hauptimpetus für die Erstellung dieser Ethikrichtlinie erst durch die Aufforderung durch externe Geldgeber geschaffen wurde). Verbindlich sind jedoch auch diese Leitlinien nicht, Sanktionen bei Nicht-Einhalten wie etwa einen eventuellen Ausschluss aus der Gesellschaft sind nicht vorgesehen. Wichtiger noch wäre – und hier ist sowohl die DGV wie auch die gesamte universitäre Gemeinschaft gefragt –, dass alle Studierenden der Kulturanthropologie wie auch verwandter Fächer als Teil ihres Studiums verpflichtend Seminare zu Ethik, Verantwortung und Geschichte der Disziplin in Kolonialismus und Krieg besuchen und über die Implikationen eines Missbrauchs ihrer Forschung und Lehre informiert werden. Wünschenswert wäre zudem, dass sich zivile EthnologInnen und andere KulturwissenschaftlerInnen stärker in innergesellschaftliche sowie außenpolitische Debatten einmischen, um nach Möglichkeit die Ursachen gewalttätiger Auseinandersetzungen zu erkennen und ihnen mit friedlichen Mitteln entgegenzuwirken. Dazu könnte nach dem Vorbild des NCA auch gehören, sich mit ihrer Fachkompetenz neben kulturwissenschaftlichen Analysen von Geschehen im Ausland auch kritisch mit den Streitkräften und sicherheitspolitischen Strukturen und Doktrinen im eigenen Land auseinanderzusetzen.¹⁶⁰ Nur so können diese Disziplinen ihre Potentiale als kulturelle Vermittler zwischen Konfliktparteien auch gegenüber zivilen Teilen der Gesellschaft deutlicher erkennbar machen. Damit kann verhindert werden, dass die falschen Leute mit den gesammelten Daten die falschen Entscheidungen treffen und man sich am Ende „die Haare ausreißen“ möchte.

Anmerkungen

- ¹ Im Folgenden werden – je nach Kontext und landesüblicher Bezeichnung – abwechselnd die Begriffe Ethnologie, Völkerkunde und (Kultur- und Sozial-)Anthropologie verwendet.
- ² Boas, Franz: Scientists as Spies. *The Nation*. 16. Oktober 1919.
- ³ Siehe Price, David H.: *Anthropological Intelligence. The Deployment and Neglect of American Anthropology in the Second World War*. Durham: Duke University Press, 2008, S.8ff.
- ⁴ Vgl. González, Roberto J.: *American Counterinsurgency: Human Science and the Human Terrain*. Chicago: Prickly Paradigm Press, 2009, S. 114ff, und Price 2008, S. 8f.
- ⁵ Vgl. Price 2008.
- ⁶ Vgl. Tambiah, Stanley Jeyaraja: Edmund Leach. *An Anthropological Life*. Cambridge: Cambridge University Press, 2002, S. 45 und S. 416f. und Price 2008, S. 248ff.. Ferner Nakao, Katsumi: Japanese colonial policy and anthropology in Manchuria. In: Van Bremen, Jan; Akitoshi Shimizu (Hrsg.): *Anthropology and Colonialism in Asia and Oceania*. Anthropology of Asia Series. Richmond Surrey: Curzon Press, 1999, S. 145f.
- ⁷ Vgl. Price 2008, S. xii und S. 27.
- ⁸ Price 2008, S. 239f..
- ⁹ Vgl. Price 2008, S. 220ff.
- ¹⁰ Price 2008, S. 189f.
- ¹¹ Ryang, Sonia: *Chrysanthemum's Strange Life: Ruth Benedict in Postwar Japan*. In: *JPRI Occasional Paper 32* (online), Juli 2004.
- ¹² Quelle: Library of Congress. <http://hdl.loc.gov/loc.pnp/cph.3c14649>.
- ¹³ Nach dem OSS-Dokument „Preliminary Report on Japanese Anthropology“. Siehe hierzu Price, David H.: How US Anthropologists Planned „Race-Specific“ Weapons Against the Japanese. In: *Counterpunch* (online), November 2005. Ferner Singer, Merrill: Selling Anthropology to the highest bidder. An Interview with David Price. In: *Newsletter. Society for Applied Anthropology 16* (2) (online), August 2005, S.5-7.
- ¹⁴ Shimizu, Akitoshi: Colonialism and the development of anthropology in Japan. In: Van Bremen, Jan und Akitoshi Shimizu (Hrsg.): *Anthropology and Colonialism in Asia and Oceania*. In: Evans, Grant (Hg.): *Anthropology of Asia Series*. Richmond Surrey: Curzon Press, 1999, S. 151. Siehe auch Nakao, Katsumi: Japanese colonial policy and anthropology in Manchuria. In: Van Bremen, pp. 145-165.
- ¹⁵ Price 2008, S. 65.
- ¹⁶ Vgl. Price 2008, S. 65.
- ¹⁷ Price 2008, S. 65.
- ¹⁸ Price 2008, S. 66.
- ¹⁹ Nakao, S. 264f.
- ²⁰ Nakao, S. 246.
- ²¹ Price 2008, S. 72.
- ²² Nakao in Bremen, S.245.
- ²³ Vgl. Messner, Ralph: Christoph von Fürer-Haimendorf und der Nationalsozialismus – Analyse ausgewählter Publikationen aus den Jahren 1931 bis 1944. In: Bornett, Karin; Christoph Campregher (Hg.): Seminararbeit: „Der weiße Kopfjäger. Fürer-Haimendorf und der Nationalsozialismus“. Seminar LV: SE Ethnologie im Nationalsozialismus. Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie. LV-Leiter: Dr. Andre Gingrich, WS 2003/04, S. 24. http://www.univie.ac.at/ksa/html/inh/fors/fors_pdf/kopfjaeger.pdf.
- ²⁴ Siehe Begusch, Sabine: Eine kleine Zusammenfassung der Wissenschaftsgeschichte unseres Faches in der NS-Zeit. In: Völkerkunde studieren unter Hitler. Seminar LV: SE Ethnologie im Nationalsozialismus. Institut für Ethnologie, Kultur- und Sozialanthropologie. LV-Leiter: Dr. Andre Gingrich, WS 2003/04. Wien, 2003/04. www.univie.ac.at/ksa/html/inh/fors/fors_pdf/VoelkerkHitler.pdf, S. 7.
- ²⁵ Fischer war Direktor des einflussreichen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin und ab 1932 Vorsitzender der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Gemeinsam mit dem Botaniker Erwin Baur und dem Hygiene-Forscher Fritz Lenz veröffentlichte Fischer weit verbreitete Werke zu Eugenik und Rassenhygiene. Vgl: Massin, Benoit; Sachse, Carola: Biowissenschaftliche Forschung an Kaiser-Wilhelm-Instituten und die Verbrechen des NS-Regimes. Informationen über den gegenwärtigen Wissensstand. Ergebnisse. Vorabdrucke aus dem Forschungsprogramm „Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus“, 2000. <http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/KWG/Ergebnisse/Ergebnisse3.pdf>, S. 15.
- ²⁶ Vgl. Mishek, Udo: *Leben und Werk Günther Wagners (1908-1952)*. Gehen: Verlag Dr. Reinhard Escher, 2002.
- ²⁷ Siehe Hauschild, Thomas: Vorwort. In: Hauschild, Thomas (Hg.): *Lebenslust und Fremdenfurcht. Ethnologie im Dritten Reich*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995, S.7-11, sowie Michel, Ute (1995): *Neue Ethnologische Forschungsansätze im Nationalsozialismus? Aus der Biographie von Wilhelm Emil Mühlmann (1904-1988)*. In: Hauschild, S.143ff.
- ²⁸ Siehe u.a. Interviews with German Anthropologists. Interview Christian Sigrist. Münster, 2. Mai 2011 (Freigabe durch C. Sigrist am 26.10.2011). In: germananthropology.com (online).
- ²⁹ Siehe Alvarado, Cristian: Der Fall Krickeberg. Ein Lehrstück zur Ethnologie im Nationalsozialismus. In: *Forum Ethnologie im Nationalsozialismus* (online), 9.10.2006.
- ³⁰ Siehe hierzu u.a. Interviews with German Anthropologists. Interview Volker Harms, 24. März 2011. germananthropology.com (online).
- ³¹ Siehe hierzu u.a. Seidler, Christoph: *Wissenschaftsgeschichte nach der NS-Zeit*. Magisterarbeit. Freiburg, 2003. <http://www.ethno-imns.uni-hamburg.de/text2.htm>.
- ³² Shimizu, Akitoshi: Colonialism and the development of anthropology in Japan. In: Van Bremen, Jan und Akitoshi Shimizu 1999, S. 153-154.
- ³³ Price, David H.: The AAA and the CIA? *Anthropology News* 41 (8), November 2000, S. 13f.
- ³⁴ Solovey, S. 173f.
- ³⁵ Vgl. u.a. Solovey, Mark: Project Camelot and the 1960s Epistemological Revolution: Rethinking the Politics-Patronage- Social Science Nexus. In: *Social Studies of Science*, 31 (2), Science in the Cold War, Sage Publications, April 2001, S. 171- 206.
- ³⁶ Siehe Price, David H.: Buying a Piece of anthropology. Part One: Human Ecology and unwitting Anthropological Research for the CIA. In: *Anthropology Today* 23 (3), Juni 2007a, S. 8-13 und Price, David: Buying a Piece of Anthropology. Part Two. The CIA and our Tortured Past. In: *Anthropology Today* 23 (5), Oktober 2007b, S. 17-22.
- ³⁷ Price, 2007a, S. 9.
- ³⁸ Beispiele hierfür wären das „M-VICO System“ unter Zuhilfenahme der universitär geleiteten, doch massiv militärisch geförderten kulturvergleichenden Verhaltensanalyse „Human Relations Area Files“ unter Leitung des US Special Operations Research Office, SORO. Vgl. Price, David H.: Counterinsurgency and the M-VICO System. Human Relation Area Files and anthropology's dual-use legacy. In: *Anthropology Today* 28 (1), Februar 2012, S. 16.
- ³⁹ Siehe hierzu Jorgensen, Joseph G.; Eric R. Wolf: *Anthropology on the Warpath in Thailand (a Special Supplement)*. In: *The New York Review of Books* 15 (9) (online), November 1970. Siehe auch Olson, Neil H.: Citizen Anthropologist/Military Adviser. Doing Ethnographic Fieldwork in Vietnam's Central Highlands during the Second Indochina War. Paper. Texas Tech University. 4th Triennial Vietnam Symposium. April 11-13, 2002. http://www.vietnam.ttu.edu/events/2002_Symposium/2002Papers_files/olsen.php.
- ⁴⁰ Siehe hierzu: Hickey, Gerald C.: *The Highland People of South Vietnam. Social and Economic Development*. Advanced Research Projects Agency, RM-5281/1-ARPA. RAND-Corporation, September 1967. http://www.rand.org/content/dam/rand/pubs/research_memoranda/2005/RM5281.1.pdf
- ⁴¹ Siehe Price, David: *Anthropology's Third Rail: Counterinsurgency, Vietnam, Thailand, and the Political Uses of Militarized Anthropology*. Vortrag auf dem 69th Annual Meeting of the Society for Applied Anthropology. Santa Fe, März 2009. <http://sfaapodcasts.net/2009/05/10/scholars-security-and-citizenship-part-ii-sarplenary/>.
- ⁴² González 2009, S. 60.
- ⁴³ Aussage von Programm-Gründer William Colby vor einem Komitee des US-Kongresses im Jahre 1971. Siehe Hayden, Tom: *Revisiting Vietnam War Tactics*. In: *The Nation* (online), 13. 3.2008.

- <http://www.thenation.com/article/reviving-vietnam-war-tactics>.
- 44 Vgl. Hayden 2008.
- 45 Hickey, Gerald Cannon: *Free in the Forest: Ethnohistory of the Vietnams Central Highlands, 1954–1976*. New Haven and London: Yale University Press 1982.
- 46 Vgl. Condominas, George: *Ethics and comfort: An Ethnographer's View of His Profession*. 1972 Distinguished Lecture, American Anthropological Association. In: *Annual Report, American Anthropological Association*, 1973, S. 4.
- 47 Der britische Anthropologie-Dozent Richard „Rod“ Noone, OBE, etwa, nutzte seine Kenntnisse um im Auftrag des britischen Geheimdienstes MI6 eine Gruppe Montagnards gemeinsam mit ihnen „ethnisch verwandten“ Einheimischer aus Malaysia und Borneo zum Kampf gegen die VietCong zu bewegen. Vgl.: Comber, Leon: *Malaya's Secret Police 1945-60: The Role of the Special Branch in the Malayan Emergency*. ISEAS Publishing, Pasir Panjang 2008.
- 48 Vgl.: Asad, Talal (Hg.): *Anthropology and the Colonial Encounter*. London: Ithaca Press, 1973; Hymes, Delöl (Hg.): *Reinventing Anthropology*. New York: Random House, 1972 (1969). Siehe hierzu auch Salemin, Oscar: *The Ethnography of Vietnam's Central Highlanders. A Historical Contextualization, 1850-1990*. Honolulu: University Of Hawai'i Press; London: RoutledgeCourzon 2003.
- 49 Eine breite, jedoch seit 2010 nicht mehr ergänzte Liste unterschiedlicher militärischer Einrichtungen zur Kulturforschung und -Lehre ist auf Seiten der Air University einzusehen. <http://www.au.af.mil/culture/usgov.htm>.
- 50 Counterinsurgency. *Field Manual (FM) 3-24*, Washington, D.C.: Marine Corps Warfighting Publication, 2006, S. 3-1.
- 51 Im Original: „Soldiers and Marines are expected to be nation builders as well as warriors“ - Petraeus, David; James Amos: Foreword. In: *Counterinsurgency. Field Manual (FM) 3-24*, Washington, D.C.: Marine Corps Warfighting Publication, 2006.
- 52 Lt. Col. John Nagl in einem Interview in der „Daily Show“ mit John Stewart am 23. August 2007. In: *The Daily Show* (online), 23. August 2007.
- 53 General David H. Petraeus: *Learning Counterinsurgency: Observations From Soldiering in Iraq*. In: *Military Review, Special Edition Counterinsurgency Reader*, Oktober 2006, S. 51.
- 54 Ein Begriff des britischen Feld Marschalls Gerald Templer während der Aufstandsbekämpfung in Malaysia in den 1950ern. Inzwischen wird der Begriff vielfach von britischen, deutschen und vor allem US-Militärs zitiert in Bezug auf verschiedene Zivilbevölkerungen aktueller und vergangener Kriegsschauplätze. Siehe unter anderem Counterinsurgency FM 3-24, Appendix A, A-5.
- 55 Siehe Kilcullen, David: *Countering Global Insurgency*. In: *Small Wars Journal*, 30. November 2004, S. 40.
- 56 Mahmood, Mona et al: *Revealed: The Pentagon's Link to Iraqi Torture Centers*. In: *The Guardian* (online), 3. März 2013.
- 57 Siehe hierzu Packer, George: *Knowing the Enemy: Can social scientists redefine the 'war on terror'?* In: *The New Yorker* (online), 18. Dezember 2006.
- 58 González, Roberto J.: *Human Terrain. Past, present and future applications*. In: *Anthropology Today* 24 (1), Februar 2008, S. 21-26.
- 59 McFate, Montgomery; Andrea Jackson: *An Organizational Solution for DOD's Cultural Knowledge Needs*. In: *Military Review*, Juli-August 2005, S. 20-21.
- 60 Aktuelle Schätzungen gehen von bis zu 800 Millionen aus. Ein Großteil des Geldes erhielten die am Aufbau und Durchführung des HTS sowie der Rekrutierung von HTS-Personal beteiligten Rüstungsfirmen BAE Systems und CGI Federal. Siehe González, Roberto: *The Rise and Fall of the Human Terrain System*. In: *Counterpunch* (online), 29. Juni 2015; ferner Green, Clifton: *Turnaround: The Untold Story of the Human Terrain System*. In: *National Defense University Press* (online), 1. Juli 2015.
- 61 Ende 2013 waren noch 14 HTTs in Afghanistan als Teil der ISAF-Mission stationiert. Quelle: <http://humanterrainsystem.army.mil/history.html>.
- 62 Vgl. Kipp, Jacob et al.: *The Human Terrain System: A CORDS for the 21st Century*. In: *Military Review*, September-Oktober 2006, S. 13.
- 63 Ackerman, Spencer: *Army's Fingerprint and Iris Databases Head for the Cloud*. In: *Wired* (online), 30. Mai 2013.
- 64 Vgl. Davies, Michael: *The Thruth about Human Terrain Teams: An Evidence-Based Response to Gian Gentile*. In: *E-International Relations* (online), 21. September 2013.
- 65 Vgl. Callahan, Ted: *Ein Ethnologe im Krieg*. In: *Geo-Magazin*, Mai 2010, S. 50-70.
- 66 Vgl. Sahlins, Marshall: *Preface*. In: *Network of Concerned Anthropologists: The Counter-Counterinsurgency Manual. Or, Notes on Demilitarizing American Society*. Chicago: Prickly Paradigm Press, 2009, S. iii.
- 67 Vgl. hierzu Green 2015.
- 68 Siehe González, Roberto: *The Rise and Fall of the Human Terrain System*. In: *Counterpunch* (online), 29. juni 2015.
- 69 Kipp, Jacob et al.
- 70 González, Roberto J.: *American Counterinsurgency: Human Science and the Human Terrain*. Chicago: Prickly Paradigm Press, 2009, S. 62-63.
- 71 Siehe González 2009, S. 62.
- 72 Wilcox, John: *Precision Engagement – Strategic Context for the Long War*. *Precision Strike Winter Roundtable (Powerpoint Presentation)*, 1. Februar 2007. http://www.dtic.mil/ndia/2007psa_winter/wilcox.pdf.
- 73 Kommentar des Lieutenant. Colonel Gian P. Gentile in einem Blog des HTS-Mitglieds Marcus Griffin. Zitiert in González, S. 68.
- 74 Im Original: „If it's going to inform how targeting is done - whether that targeting is bad guys, development or governance - how our information is used is how it's going to be used. All I'm concerned about is pushing our information to as many soldiers as possible. The reality is there are people out there who are looking for bad guys to kill. I'd rather they did not operate in a vacuum.“ Jamail, Dahr: *Engineering 'Trust of the Indigenous Population': How Some Anthropologists Have Learned to Stop Worrying and Start Loving the Army*. In: *truthout* (online), 16. Mai 2009.
- 75 Siehe Harshaw, Tobin. *Army's Anthropology Experiment ends in Defeat*. *Bloomberg View*, 15. Juli 2015. www.bloombergview.com/articles/2015-07-15/army-s-anthropology-experiment-ends-in-defeat.
- 76 Eine HTS-Wissenschaftlerin wurde im Zuge einer Befragung von ihrem afghanischen Interviewpartner mit Benzin übergossen und angezündet. Der daraufhin festgenommene und gefesselte Afghane wurde kurze Zeit später von einem HTS-Mitarbeiter erschossen.
- 77 Siehe Price, David H.: *Weaponizing Anthropology*. Oakland: AK Press, 2011, S. 166.
- 78 Vanden Brook, Tom: *Army Plows Ahead With Troubled War-Zone Programme*. *USA Today* (online), 28. February 2013.
- 79 Mulrine, Anna: *The Culture Warriors*. In: *US News* (online), 30. November 2007.
- 80 Siehe hierzu u.a. auch Gezari, Vanessa M.: *How to read Afghanistan*. *The New York Times* (online), 10. August 2013, sowie Dearing, Matthew; Lee, Jim: *Research Returns from War*. *Foreign Policy* (online), 23. Juli 2015.
- 81 Silverman, Adam L. : *The Why and How of Human Terrain Teams*. In: *Inside Higher Ed* (online), 19. Februar 2015.
- 82 Evans, Ryan: *The Seven Deadly Sins of the Human Terrain System: An Insider's Perspective*. In: *Foreign Policy Research Institute* (online), 13. Juli 2015.
- 83 Vgl. Davies. Für eine Selbst-Evaluierung von HTS siehe: Green 2015.
- 84 Siehe den Kommentar des ehem. Social Science Directors, Human Terrain Sysrtem, Christopher King. In: Golub, Alex: *Good Bye and Good Riddance to Human Terrain System*. In: *Savage Minds Blog* (online), 8. Juli 2015.
- 85 Fenton, Cameron: *The Ethnography of an Air-Strike. Canada's military academics in the Afghan war and at home*. In: *The Dominion* (online), 12. April 2010.
- 86 Parliament.uk: *Defence Cultural Specialist Unit: Written question – 211975*. <http://www.parliament.uk/business/publications/written-questions-answers-statements/written-question/Commons/2014-10-27/211975/>, 27 Oktober 2014. Siehe auch: *Military develops its cultural understanding of Afghanistan*. In: *Defence News* (online), 24. Februar 2010.
- 87 Nach dem Vorbild der griechischen Minerva, Göttin der Weisheit.
- 88 Mehr zum Minerva Research Programme unter <http://minerva.dtic.mil/index.html>.

- ⁸⁹ Über den Zeitraum von vier Jahren im Falle des Intelligence Community Scholars Program, ICSP. Für jedes finanzierte Studienjahr sind zwei Jahre Mitarbeit in einem US-amerikanischen Geheimdienst abzuleisten. Hierzu und weiteren Studienstipendien siehe Price 2011.
- ⁹⁰ Gusterson, Hugh: The U.S. Military's Quest to Weaponize Culture. In: *Bulletin of the Atomic Scientists* (online), 20. Juni 2008.
- ⁹¹ Siehe Porter, Patrick: Good Anthropology, Bad History: The Cultural Turn in Studying War. In: *Parameters* (online), Sommer 2007. S. 45-58.
- ⁹² Vgl. Human Terrain System (website): Testimonial. <http://human-terrainssystem.army.mil/testimonial.html>.
- ⁹³ Insurgencies and Countering Insurgencies. FM FM 3-24/MCWP 3-33.5. Washington, D.C.: Marine Corps Warfighting Publication, 2014, S. 3-6.
- ⁹⁴ Ebenda, S. 3-1ff.
- ⁹⁵ Vgl: González, Roberto J.: The US Army's Serial Plagiarists. In: *Counterpunch* (online), 5. Mai 2015.
- ⁹⁶ Aus: US Army: *Army Techniques Publication 3-24.3: Cultural and Situational Understanding*. Washington, DC: Department of the Army, 2015. Zitiert in González, Roberto J.: The US Army's Serial Plagiarists. In: *Counterpunch* (online), 5. Mai 2015.
- ⁹⁷ Lawton, Joel: How the Military Intelligence Community Has Failed to Incorporate Sociocultural Understanding of their Operational Environment. In: *Small Wars Journal* (online), 23. April 2014.
- ⁹⁸ Cone, Robert W.: Operationalizing the strategic landpower. Vortrag am Royal United Strategic Institute am 27. Juni 2013 (transcript). U.a. in: *Center for Strategic and International Studies*, 3. Juli 2013.
- ⁹⁹ Vgl. hierzu: Wynn, Lisa: More on the Military's 'Culture Rush': Brian Selmeski Interview. In: *Culture Matters Blog* (online), 19. Oktober 2008.
- ¹⁰⁰ Caligiuri et al: Technical Report Training, Developing and Assessing Cross-Cultural Competence in Military Personnel. Technical report 1284. United States Army Research Institute for the Behavioral and Social Sciences, April 2011. <http://www.dtic.mil/dtic/tr/fulltext/u2/a559500.pdf> und Culhane, Elizabeth et al.: Beyond Frontiers: The Critical Role of Cross-Cultural Competence in the Military. In: *The Industrial-Organizational Psychologist* 50 (1) (online), Juli 2012.
- ¹⁰¹ Odierno, Ray: Regionally Aligned Forces: A New Model for Building Partnerships. In: *ArmyLive* (online), 22. März 2012.
- ¹⁰² „Jedes geographische Kombattant-Kommando wird mindestens eine Brigade- sowie eine Division- oder Corps-Zentrale erhalten, mit all den Ressourcen, die diese bietet“ („every geographic combatant command will have at least one brigade, as well as a division or corps headquarters with all the capabilities it provides.“). Zitiert in Field, Kimberly; James Learmont und Jason Charland: Regionally Aligned Forces. *Business Not As Usual*. In: *Parameters* 43 (3) (online), Herbst 2013, S. 59.
- ¹⁰³ Field; Learmont und Charland 2013, S.56f.
- ¹⁰⁴ Brooks, Rosa: Portrait of the Army as a Work in Progress. In: *Foreign Policy* (online), 8. Mai 2014.
- ¹⁰⁵ Siehe Schmitt, Eric: US prepares to train African forces to fight terror. In: *The New York Times* (online), 18. Oktober 2013.
- ¹⁰⁶ Siehe Brooks 2014.
- ¹⁰⁷ „Last year, regionally aligned forces supported more than 100 engagements across Africa. They include providing combat lifesaver training to Rwandan Defense Forces, counter-IED training to Burundi National Defense Forces, Raven unmanned aerial vehicle training with Kenya Defense Forces, and 60mm mortar training with defense forces from 12 African nations“ Aus: Tan, Michelle: AFRICOM. Regionally Aligned Forces Find Their Anti-terror Mission. In: *Defense News* (online), 20. Oktober 2013.
- ¹⁰⁸ Anderson, Mindy: USARAF Training Provides Africans Insight into 'the Greater Need'. U.S. Army Africa Public Affairs. In: afri-com.mil (online), 26. Februar 2014.
- ¹⁰⁹ Ebenda.
- ¹¹⁰ Im Original: „From battalion commander on down, we try to provide mentors to work, shape, mold and coach these young minds. We want to train a battalion that is more than just 'a battalion;' showing them it's more than the flag on their shoulder, it's about a greater need“. John Ruffin, zitiert in: Anderson 2014.
- ¹¹¹ Siehe: Turse, Nick: U.S. Military Averaging More Than a Mission a Day in Africa. In: *TomDispatch* (online), 27. März 2014.
- ¹¹² Schmitt, Eric: U.S. Army Hones Antiterror Strategy for Africa, in Kansas. In: *The New York Times* (online), 18. Oktober 2013 und Cloud, David S.: U.S. military presence in Africa growing in small ways. In: *Los Angeles Times* (online). 7. März 2014.
- ¹¹³ Siehe Cox, Dan: An Enhanced Plan For Regionally Aligning Brigades Using Human Terrain Systems. In: *Small Wars Journal* (online), 14. Juni 2012 und Army capabilities Integration Center: Regionally Aligned Forces. <http://www.arc.army.mil/Initiatives/regionally-aligned-forces.aspx>.
- ¹¹⁴ Siehe Raymond T. Odierno und James McHugh vor dem Committee on Armed Services, United States Senate zur Aufstellung der US Army. Zweite Session, 113. Kongress am 3. April 2014. http://www.armed-services.senate.gov/download/mchugh-odierno_04-03-14.pdf.
- ¹¹⁵ Mehr zu den internen Verteilungs- und Machtkämpfe aus Sicht des DoD, siehe Green 2015.
- ¹¹⁶ Vgl. hierzu Green 2015; ferner Gezari Vanessa M.: The Human Terrain System Sought to Transform the Army From Within. In: *Newsweek* (online), 16. August 2013 und Vanden Brook, Tom: Army Kills Controversial Social Science Program. *USA Today* (online), 29. Juni 2015.
- ¹¹⁷ Vgl. Davies. Ferner Dearing und Lee.
- ¹¹⁸ Siehe u.a. Cultural Knowledge Consortium (Website). ckc.army.mil.
- ¹¹⁹ Vgl. hierzu das 2011 Social Science Resources for Academics and Policy Makers booklet. http://minerva.dtic.mil/doc/2011_MinervaResources.pdf.
- ¹²⁰ González, Roberto J.; Price, David: Remaking The Human Terrain System. The US Military's Continuing Quest to Commandeer Culture. In: *Counterpunch* (online), 31. Juli 2015.
- ¹²¹ Siehe den Kommentar von TRADOC's Vertreter Gary Philipps in: Gezari, Vanessa M.: The Quit Demise of the Army's Plan to Understand Afghanistan and Iraq. In: *The New York Times* (online), 18. August 2015.
- ¹²² Vgl: Sniffen, David: David Sniffen, PhD. In: *Linkedin.com* (online). Stand: 19. Oktober 2015. Da das englische Zitat zahlreiche militärische Fachausdrücke enthält, ist es kaum ohne Sinnverschiebungen zu Übersetzen. Daher hier das Zitat im Original: „Provide social science subject matter expertise and analytic support relevant to the psychosocial and sociocultural dynamics of the human domain in strategic areas of counter-insurgency (COIN) and peace keeping operations to US Army Service Component Commands (ASCC's), and Regionally Aligned Forces (RAF's) supporting Geographic and Functional Combatant Commands (CCMD's). Responsibilities included: (1) Army Leadership Development (ALD) in human dimensions; (2) development of a social science GCKN; and (3) provision of research rooted in localized, situated, context-sensitive understanding of the human domain that addresses the Commanders Critical Information Requirements (CCIR's), assists the Military Decision Making Process (MDMP), and contributes to the development of an actionable, social science informed, population-centric, 'hearts and mind' campaign“.
- ¹²³ Vgl. González und Price 2015.
- ¹²⁴ Dokumentation: Ethnologen in Krisen- und Kriegsgebieten. Ethische Aspekte eines neuen Berufsfeldes. Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde. Frankfurt a/M, 02. Oktober 2009. In presse.dgvs-net.de/tl_files/dokumente/Texte_Veranstaltung3.pdf.
- ¹²⁵ Informationen zu IBs auf Streitkräftebasis.de. In <http://www.streitkraeftebasis.de/portal/a/streitkraeftebasis/uleist/ieb>
- ¹²⁶ Höfer, Klaus Martin: Einsatzberater der Bundeswehr. In: *Spiegel Online*, 29. März 2014.
- ¹²⁷ Siehe Kazaleh, Lorenz: Deutsche Ethnologin hilft der Bundeswehr. In: [Antropologi.info](http://antropologi.info) (online). 5. Juni 2006.
- ¹²⁸ Schwarzbeck, Martin: „Unkritischer Umgang“ mit Regierungsgeld. *Taz.de* (online), 8. Februar 2010.
- ¹²⁹ Siehe (N.N, Copyright: Paul Revere): Failing Sciences, Embedded Stakeholders. Wider den SFB 700. In: Bundeswehr-wegtreten.org (online). 2009, S. 26-31. www.bundeswehr-wegtreten.org/main/embedded-stakeholders.pdf.
- ¹³⁰ Tomforde, Maren: Ethnologie und Militär: Ein Widerspruch? In: Beer, Bettina; Sabine Klocke-Daffa und Christiana Lütkes (Hrsg.):

- Berufsorientierung für Kulturwissenschaftler. Berlin: Reimer, 2009, S. 159-169.
- ¹³¹ Etwa wie sie aktuell auf der Seite des Bayreuther Ethnologieinstituts zu finden sind. Siehe http://www.ethnologie.uni-bayreuth.de/_downloads/Mitarbeiterdateien/Praktikumsstellen_bei_der_Bundeswehr.pdf.
- ¹³² Siehe z.B.: Sahlins, S. iff.. Ferner: Price, David H.: Carry on Spying (or Pay Us Back at the Rate of 2,400 Per Cent): CIA Skullduggery in Academia. In: *Counterpunch* (online), 21./22. Mai 2005 und Brian R. Ferguson: Full Spectrum: The Military Invasion of Anthropology. In: Whitehead, Neil L. und Sverker Finnstrom: Virtual War and Magical Death. Technologies and Imaginaries for Terror and Killing. Durham: Duke University Press, 2013, S. 85-111.
- ¹³³ In: Montagne, Renee: Interview mit Anna Simons und Catherine Lutz. In: *Anthropologists. National Public Radio's Morning Edition* (online), 14. August 2002.
- ¹³⁴ McFate, Montgomery: Building Bridges or Burning Heretics? A Response to González. In: *Anthropology Today* 23 (3), Juni 2007, S. 21.
- ¹³⁵ See McFate, Montgomery: Cultural Knowledge and Common Sense. A Response to González. In: *Anthropology Today* 24 (1), Februar 2008, S. 27.
- ¹³⁶ Price 2011, S. 140.
- ¹³⁷ Curtis, Adam: Kabul. City Number One – Part 9. In: *BBC Blogs* (online), 27. Mai 2010.
- ¹³⁸ McFate in einem Radio-Interview der Dianne Rehm Show: Anthropologists and War. In: *The Dianne Rehm Show*, 10. Oktober 2007.
- ¹³⁹ González, Roberto J.; Price, David: The Use and Abuse of Culture (And Children): The Human Terrain System's Rationalization of Pedophilia in Afghanistan. In: *Counterpunch* (online), 9. Oktober 2015.
- ¹⁴⁰ Vgl. u.a. McFate in Packer.
- ¹⁴¹ Price, David H.: Anthropological Intelligence. The Deployment and Neglect of American Anthropology in the Second World War. Durham: Duke University Press, 2008, S. 266.
- ¹⁴² Vgl. ebenda, S. 198.
- ¹⁴³ ebenda, S. 243.
- ¹⁴⁴ Leighton, Alexander: Human Relations in a Changing World. Observations on the Use of Social Science. New York: E.P. Dutton, 1949, S. 128.
- ¹⁴⁵ Siehe Brooks 2014.
- ¹⁴⁶ Vgl. hierzu u.a. die Debatte um Raphael Patais Ethnographie zu arabischen Gesellschaften: „The Arab Mind“, welches von der CIA zu Folterzwecken gegen arabische Gefangene auch in Abu Ghraib verwendung fand. Siehe Langouranis, Tony und Mikaelian, Allen: Fear Up Harsh: An Army Interrogator's Dark Journey Through Iraq. New York: NAL Caliber, 2007.
- ¹⁴⁷ Gusterson, Hugh: Project Minerva Revisited. In: *Bulletin of the Atomic Scientists* (online), 5. August 2008.
- ¹⁴⁸ Price, David H.: The Destruction of Conscience in the National Academy of Sciences. In: *Counterpunch* (online), 26. Februar 2013.
- ¹⁴⁹ Amborn, Hermann: Veröffentlichung zum Diskussionsforum der DGV. In: *Texte zu Ethnologen in Krisen- und Kriegsgebieten: Ethische Aspekte eines neuen Berufsfeldes*. Diskussionsforum der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde, Frankfurt am Main, 02. Oktober 2009. http://presse.dgv-net.de/tl_files/dokumente/Texte_Veranstaltung3.pdf.
- ¹⁵⁰ Marrades, Addaia: Anthropology and the 'War on Terror': Analysis of a complex relationship. MA ADST Programme 2006-7 (online), 20. Juli 2008, S.13. <http://www.sussex.ac.uk/anthropology/documents/marrades.doc>.
- ¹⁵¹ Gusterson, Hugh: Email an Steve Fondacaro. December 2007. In: U.S. Army Spies on NCA at AAA Meeting, Network of Concerned Anthropologists Homepage (online), 20. Februar 2009. <http://concerned.anthropologists.googlepages.com/u.s.armyspiesonnca.NCA-Homepage>. <http://www.ncanthros.org/>.
- ¹⁵² Siehe González, Roberto J.; Hugh Gusterson und Price, David H.: Introduction. War, Culture, and Counterinsurgency. In: *Network of Concerned Anthropologists: The Counter-Counterinsurgency Manual. Or, Notes on Demilitarizing American Society*. Chicago: Prickly Paradigm Press, 2009, S.18.
- ¹⁵³ Siehe Network of Concerned Anthropologists 2009.
- ¹⁵⁴ American Anthropological Association: Ethics Statement, 2012. <http://ethics.aaanet.org/ethics-statement-6-protect-and-preserve-your-records/>.
- ¹⁵⁵ Siehe: AAA Commission on the Engagement of Anthropology with the US Security and Intelligence Communities. Final Report (online). 4. November 2007. www.aaanet.org/pdf/FINAL_Report_Complete.pdf.
- ¹⁵⁶ American Anthropological Association: Executive Board Statement on the Human Terrain System Project, 31. Oktober 2007. <http://www.aaanet.org/about/Policies/statements/Human-Terrain-System-Statement.cfm>.
- ¹⁵⁷ AAA Commission on the Engagement of Anthropology with the US Security and Intelligence Communities (CEAUSSIG): Final Report on The Army's Human Terrain System Proof of Concept Program. Submitted to the Executive Board of the American Anthropological Association on 14. Oktober, 2009. http://www.aaanet.org/cmtes/commissions/CEAUSSIG/upload/CEAUSSIG_HTS_Final_Report.pdf.
- ¹⁵⁸ Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde: Frankfurter Erklärung zur Ethik in der Ethnologie. http://www.dgv-net.de/tl_files/dokumente/Ethikerklaerung%20_DGV_2009.pdf.
- ¹⁵⁹ Vgl. hierzu u.a. die Aufsätze von Catherine Lutz und Hugh Gusterson im „Counter-Counterinsurgency Manual“ und die von Roberto González gesammelten Beiträge in: González, Roberto J.(Hg.): *Anthropologists in the Public Sphere. Speaking Out on War, Peace, and American Power*. Austin: University of Texas Press, 2004.

Bei dieser Studie handelt es sich um eine aktualisierte und erweiterte Fassung des Artikels „Die Verteidigung der Völkerkunde“, der in der April-Ausgabe des IMI-Magazins AUSDRUCK erschien.

Information

Die Informationsstelle Militarisation (IMI) ist ein eingetragener und als gemeinnützig anerkannter Verein. Ihre Arbeit trägt sich durch Spenden und Mitglieds-, bzw. Förderbeiträge, die es uns ermöglichen, unsere Publikationen kostenlos im Internet zur Verfügung zu stellen. Wenn Sie Interesse an der Arbeit der Informationsstelle oder Fragen zum Verein haben, nehmen Sie bitte Kontakt zu uns auf. Nähere Informationen wie auch Sie IMI unterstützen können, erfahren Sie auf unserer Homepage (www.imi-online.de), per Brief, Mail oder Telefon in unserem Büro in Tübingen.

Spenden an IMI sind steuerabzugsfähig.

Unsere Spendenkontonummer bei der Kreissparkasse Tübingen ist:
IBAN: DE64 6415 0020 0001 6628 32 BIC: SOLADES1TUB

Adresse:

**Informationsstelle
Militarisierung (IMI) e.V.
Hechingerstr. 203
72072 Tübingen**

Telefon: 07071/49154
Fax: 07071/49159
e-mail: imi@imi-online.de
web: www.imi-online.de

Der hier abgedruckte Text spiegelt nicht notwendigerweise die Meinung der Informationsstelle Militarisation (IMI) e.V. wieder.

